

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 83.

Elbing, Sonntag,

7. April 1895.

47. Jahrg

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 2. Quartal 1895 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 6. April. In Kiel fand gestern auf der „Hohenzollern“ unter Vorsitz des Kaisers eine Konferenz statt über die Feierlichkeiten bei Eröffnung des Nordostkanals. Später conferirte der Kaiser nochmals mit dem Admiral v. Hollmann.

Berlin, 6. April. Eine Deputation der höheren Lehrer Preussens wird sich am 8. d. nach Friedrichshagen begeben, um dem Fürsten eine kostbare Adresse zu überreichen.

Paris, 6. April. Die Erregung unter den Streikenden der Zündholzfabriken wächst in Folge der aus Belgien eingehenden Zündholzsendungen gewaltig. In allen Versammlungen wird der allgemeine Ausstand als einziges Hilfsmittel angepriesen.

Petersburg, 6. April. Die Kaiserin Mutter trifft Donnerstag Vormittag in Stettin ein. Der Niederkunft der jungen Kaiserin sieht man im September entgegen.

Petersburg, 6. April. Die Presseverwaltung verbot die Mittheilungen von bevorstehendem Personalwechsel innerhalb der Regierung. Die Ernennung Urusows, bisheriger Gesandter in Brüssel, zum Votschafter in Wien gilt als sicher.

Warschau, 6. April. Mit Reserve ist die Nachricht aufzunehmen, es stehe auf Vorschlag Schuwalow's die Einrichtung städtischer Selbstverwaltung für ganz Polen bevor. Auch Schwurgerichte will man schaffen.

Madrid, 6. April. Das Ränberunwesen auf Cuba dehnt sich immer mehr aus. Wie auch der Colonialminister bestätigt, wurde im Innern das Auftreten einer Bande von 700 Mann bemerkt.

Lehrerdebate.

Die konservativen Angriffe auf die Volksschullehrer gehörten bisher zu den alljährlich wiederkehrenden Erscheinungen der Kulturbelastungen im Abgeordnetenhaus. Wie die Schwaben in jedem Jahre wiederholen, so wurden die alten Lehnhüter vom „hochmüthigen, kirchenfeindlichen, demokratischen Schulmeister“, der den Staat regieren wolle, anstatt sich mit der Führung des Kleinbols zu begnügen, alljährlich wieder hervorgeholt. In den letzten Jahren wurden die Ausdrücke weniger derb, bei den diesjährigen Verhandlungen sind sie ganz unterblieben. Wer daraus den Schluß gezogen haben sollte, die Junkerpartei habe mit der modernen Schule und ihren Vertretern nun Frieden geschlossen, ist durch die Debatten, die am verflochtenen Sonnabend im Herrenhause gepflogen wurden, eines Anderen belehrt worden. Freiherr v. Walzahn hat in seiner Rede dem ganzen Groll, der gegen die Vertreter der Volksschule in jenen Kreisen herrscht, so ungeschminkt derb naturalistischen Ausdruck gegeben, daß man unschwer erkennt, wie weit die Reaktion davon entfernt ist, sich mit der Volksschule auszuöhnen. Die Angriffe auf den Lehrerstand sind so sehr vom bloßen Haß gegen das Institut der Volksschule diktiert, daß es schwer fällt, irgend welche sachlichen Anhaltspunkte darin zu finden. v. Walzahn hielt einen längeren Vortrag über alles das, was bisher für die Lehrer geschrieben sei, „unglaublich viel“, wie er sagte, und im Gegensatz dazu ein Citat aus der „Preuß. Lehrerzeitg.“, er hat nämlich allerlei Anstößiges darin gefunden. Zunächst den Brief eines Lehrers an einen Freund, der seinen Sohn Lehrer werden lassen will. Er lautet: „Wir wollen nicht um Almosen betteln.“ — Ob es jemals besser wird? Hoffe nicht darauf. Wohl werden nach Jahre langen Kämpfen Zulagen herabtröpfeln, sie werden dann kommen, wenn sonst kein anderes Loch zu stopfen ist und wenn die Gerechtigkeit schon wieder das Zwei- und Dreifache an Verbesserung verlangt. — Und das Hoffen und Darren hängt von vorn an. So wird die Einnahme immer hinter dem Bedürfnis einherhinken. Wisse, das Volkstied dachte an die Schule, als es sang: „Und als das Brod gebaden war, das Kind lag auf der Todtenbahr.“ Und dann warnt der Schreiber vor

„einem Beruf, der ihm weniger politische Rechte als dem ärmsten Arbeiter einräumt und ihm daneben von Bauer und Junker Johndreden einträgt.“ Selbstverständlich, sagt Frhr. v. Walzahn, sind es nur die Liberalen, die durch ihre Lobhudeleien die Lehrer verderben. Sie kommen dann nicht nur zusammen, um sich über ihre Pflichten zu beraten, sondern sie gehen in große Versammlungen, lösen politische Probleme, lösen große Schulprobleme; wenn sie nach Hause kommen, kommen sie sich ganz wichtig vor und, eigentlich hat nur die Affenweisheit ihre Organe geehrt. Mit besonderer Heiterkeit (!) wurden folgende Citate aus der „Preuß. Lehrerzeitg.“ aufgenommen. Das eine: „In einem oberlehrerlichen Industrieort ist der Lehrer seit 2 Jahren kränzlich. Der ihn behandelnde Arzt stellt die Diagnose: der Mann ist verhungert. (Heiterkeit.) Er hatte die Kunst nicht erlernt, sich für 570 Mk. jährlich satt zu essen.“ — Das Andere: „Im Kurheftischen wurden kürzlich durch eine Zeitungsanzeige für ein Dorf zwei Beamte gesucht, der Hirt und der Lehrer. Die Besoldungsverhältnisse lagen so, daß die Anwärter für die Lehrerstelle in große Versuchung geführt waren, sich lieber als Schmelzmeister, denn als Lehrer zu melden.“ (Heiterkeit.) — Das Dritte: „Im pommerischen Kreise Anklam zeigte neulich der Landrath im Kreisblatt an, daß er den pensionirten Lehrer Otto Bartl als Feldhüter für den Feldschutz der Gutsbezirke Stolpe und Neuhof bestätigt habe.“ Die mehrerwähnte Heiterkeit ist bezeichnend für die Herrenhäuser, und illustriert den klassischen Ausruf: Mit wie wenig Weisheit wird doch die Welt regiert.

Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni 1895.

Die Ausführung der Zahlung innerhalb jedes Gemeindebezirks liegt dem Gemeindevorstand ob, welcher dafür unter seiner Verantwortung eine oder in größeren Gemeinden mehrere Zahlungskommissionen bezw. Unterkommissionen einsetzen kann. Für die Gemeindevorstände wird eine besondere Anweisung erlassen, laut welcher in den Gemeinden, ebenso wie bei den regelmäßigen Volkszählungen, Zahlungsbezirke zu bilden sind, für welche je ein Zähler bestellt wird. Diese Bezirke sind so einzutheilen, daß der Zähler innerhalb je eines Tages die Verteilung und die Wiederentnahme der Formulare vornehmen kann. Es empfiehlt sich daher, keinem Zähler mehr als 50 Haushaltungen zuzuteilen. Gebäude mit besonders zahlreichem Bewohnern, wie Kasernen, Strafanstalten, Lazarett etc., werden am besten zu einem besonderen Zahlungsbezirk gemacht. Ueber die Ausführung der Zahlung in solchen Anstalten wird der Gemeindevorstand mit den Militärbehörden und Vorstehern der Anstalten sich vorher verständigen. Die Zahlungsstellen innerhalb der Gemeinden sind durch fortlaufende Nummern zu unterscheiden. Gemeinden mit nicht mehr als etwa 50 Haushaltungen brauchen nicht in Zahlungsbezirke eingetheilt zu werden, sofern nicht die zerstreute Lage der Gehöfte und Gebäude auch dort eine solche Einteilung empfehlenswert macht.

Die Zähler müssen sorgfältig ausgewählt, über ihre Obliegenheiten gut unterrichtet und auf die gewissenhafte Wahrnehmung derselben hingewiesen werden. Sie sind rechtzeitig mit den Zahlpapieren in der vorausichtlich nötigen Zahl mit einem kleinen Zuschlag für Verlust zu versehen, so daß sie für den Beginn des Zahlungsgeschäfts (Ausstellung der Listen) schon am 11. Juni vollständig bereit sind. Nachdem die Formulare dem Gemeindevorstand durch die zuständige Verwaltungsbehörde zugegangen sind, ist alsbald zu prüfen, ob die Zahl der gelieferten Drucksachen jeder Art dem mutmaßlichen Bedarf entspricht. Ist dies nicht der Fall, so ist das Fehlen sofort nachzufordern.

Die Art, wie die Formulare für die Haushaltslisten, die Landwirtschaftskarte und der Gewerbebogen ausgefüllt werden sollen, ist aus den daraus abgedruckten Anleitungen ersichtlich. Auf die Vollständigkeit der Erhebung ist der größte Werth zu legen. Keine im Gemeindebezirk zur Zahlungzeit vorhandene Haushaltung oder einzeln stehende Person darf ungezählt bleiben. Alle von den Haushaltungen aus bewirtschafteten Flächen, auch die außerhalb des Gemeindebezirks gelegenen, müssen durch die Landwirtschaftskarten erfasst werden. Für alle Gewerbebetriebe, sofern sie nicht von einer Person allein und ohne Unterlebensmaschinen oder Dampfessel oder Dampfmaschinen betrieben werden, sind Gewerbebogen auszufüllen, und zwar mit Unterscheidung der Gewerbe nach Arten, damit in der Gewerbestatistik die Entwicklung der einzelnen Gewerbezweige dargestellt werden kann. Wo verschiedene Gewerbezweige zu einem Betriebe vereinigt sind, z. B. Getreide mit Säge = Mühle, Eisengießerei mit Maschinen = Fabrik, Blumen-, Feder- mit Strohhut- und Filzhut-Fabrik, sind für diese Betriebe einmal besondere Gewerbebogen auszufüllen und zweitens über die gesammten Gewerbebetriebe die in Frage 14 der Gewerbebogen geforderten Nachweise zu geben. Bei den Gewerbebogen ist besonders noch darauf zu achten, daß über Betriebe, welche mehreren Mitinhabern gehören, nur ein Gewerbebogen ausgefüllt wird und daß die Betriebe etwa abwesender Gewerbetreibender mitgezählt werden. Als Grundsatz gilt, daß jeder Gewerbebetrieb an seinem Sitz, nicht in der etwa davon entfernten Wohnung des Inhabers gezählt wird. Nur die zur

Zählungzeit gerade ruhenden Betriebe, die keine besondere Betriebsstätte haben, sind in der Wohnung des Betriebsinhabers zu zählen. Hat die Gemeinde Landwirtschafts-, Forstwirtschafts- oder Gewerbebetrieb in eigener Verwaltung, z. B. Gasanstalt, Straßenbahn, so muß der Leiter des Betriebes dafür die Formulare ausfertigen.

Die Ablieferung der Zahlpapiere durch die Zähler an den Gemeindevorstand soll am Freitag, dem 21. Juni beendet sein. Die Prüfung der Einträge auf Vollständigkeit und Richtigkeit muß sogleich beginnen. Auf Grund der geprüften und richtig gestellten Kontrolllisten ist der Gemeindevorstand auszufüllen. Das gesammte Zahlmaterial nebst den Reinschriften der Kontrolllisten und dem Gemeindevorstand ist, mit Zahlungsbezirken und Nummern der Haushaltungslisten geordnet, der zuständigen Verwaltungsbehörde bis zum 10. Juli zu übersenden.

Politische Rundschau.

Elbing, 6. April.

Deutschland.

Dem Kaiser sind aus Anlaß der Feier des achtzigsten Geburtstages des Fürsten von Bismarck, Herzogs von Lauenburg, zahlreiche Guldigungs-telegramme von Festveranstaltungen und Vereinen, von städtischen Behörden und einzelnen Personen zugegangen. Der Kaiser hat diese Kundgebungen, deren Beantwortung im Einzelnen unmöglich ist, mit Genußnahme entgegengenommen, und seine Freude über diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung zu erkennen gegeben.

Aus dem vorläufigen Programm für die Eröffnung des Nord-Ostkanals wird bekannt: Mit dem Kaiser werden per Sonderzug 22 Bundesfürsten am 19. Juni, 11 Uhr Vormittags, in Hamburg eintrifften. Die übrigen eingeladenen Gäste werden dann bereits in Hamburg sein. Die Zahl der Einladungen wird sich auf nahezu 500 belaufen. Außer den deutschen Bundesfürsten werden die Votschafter an der Feierlichkeit teilnehmen, deren Mächte sich an der Flottenrevue beteiligen. Vom Bundesrath sind etwa 60—65 Mitglieder zu erwarten. An den Reichstag werden etwa 150, an die beiden Häuser des Landtags etwa 100 Einladungen ergehen. Hierzu kommen noch die in der Begleitung der Fürstlichkeiten und Votschafter erscheinenden Herren. Der Aufenthalt in Hamburg wird sich bis zum Abend desselben Tages erstrecken. Um 9½ Uhr Abends werden alle Dampfer mit Ausnahme der beiden kaiserlichen Yachten die Unterelbe hinabfahren und vor Schluß und Brunsbüttel Anker werfen. Die „Hohenzollern“ und der „Kaiseradler“, auf denen der Kaiser und die Fürstlichkeiten die Nacht verbringen, werden am nächsten Morgen um 9½ Uhr nach Brunsbüttel fahren und gegen 3 Uhr in den Kanal einlaufen. An der Fahrt durch den Kanal werden 12—14 Schiffe teilnehmen, darunter außer den kaiserlichen Yachten das Panzerschiff „Wöth“, zwei Doppelschraubendampfer der Hamburg-Amerika-Linie (wahrscheinlich „Augusta Victoria“ und „Columbis“), ein Dampfer des Bremer Lloyd, sowie einige weitere Hamburger Dampfer und einige englische Admiralsyachten. In Rendsburg findet am nächsten Morgen eine militärische Parade statt, an der sich außer den Truppendeilen des 9. Armeekorps auch die Marine beteiligen wird. Nach der Parade erfolgt die Weiterfahrt nach Holtzenau. Von hier begiebt sich der Kaiser mit seinen Gästen nach Kiel, wo der Empfang der Vertreter der fremden Mächte und deren Admirale stattfindet. Am nächsten Morgen begleitet sich der Kaiser mit seinen Gästen zur Flottenrevue, zu der ca. 60 fremde und 40 deutsche Kriegsschiffe aufgestellt werden. Die Anordnung über die Aufstellung der Schiffe hat sich der Kaiser vorbehalten. Am 23. Juni wird sich der Kaiser voraussichtlich nach Berlin zurückbegeben. Den Schiffen der fremden Nationen bleibt es freigestellt, sofort ihre Rückreise anzutreten oder noch in der Kieler Bucht zu verbleiben.

Zur Sacharinsteuerverordnung hat in der Petitionskommission des Reichstags der Regierungskommissar erklärt, daß bei der Ertragsfähigkeit der Sacharinsteuern, die nach den angestellten Ermittlungen in den inländischen Verbrauch übergehen, weder vom Standpunkte der Zuckerindustrie noch von dem der Finanzverwaltung ein erhebliches Interesse an der Besteuerung des Sacharins zu nehmen ist.

In der letzten Sitzung des 13. Kongresses für innere Medizin führte Dr. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern den Vorschlag. Der Prinz wurde zum ständigen Ehrenmitglied des Kongresses ernannt. Geheimrath Professor von Ziemssen erstattete das Schlussreferat. Der Ort des nächsten Kongresses ist noch unbestimmt.

Zum Communalabgabengesetz ist dem Abgeordnetenhaus entgegen dem Beschluß für den diesjährigen Initiativantrag eine Novelle zugegangen. Darnach soll sofort mit dem Inkrafttreten dieser Novelle bei der Heranziehung der Steuerpflichtigen zur Einkommensteuer in ihren Wohnsitzen diejenige Einkommensteuer, welche den Steuerpflichtigen aus Grundvermögen, Handels- oder gewerblichen Anlagen, einschließlich der Verwerke, aus Handels- und Gewerbebetriebe, einschließlich des Bergbaues, sowie aus der Beteiligung an dem Unternehmen einer Gesellschaft

mit beschränkter Haftung außerhalb Preussens zufließt, von der Besteuerung freigelassen werden.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst v. Hohenlohe-Langenburg hielt eine Ansprache, in welcher er sprach, das beste Programm für ihn sei, das zu pflegen, was sein verehrter Vorgänger der Reichszanzler, zum Wohle des Landes geschaffen habe; er wolle erst mit der Eigenart des Landes vertraut werden, darnach müsse die Verwaltung des Landes eingerichtet werden. Ihn befehle nur der eine Gedanke, wie er dem ihm gewordenen Auftrage zum Heile des Landes am Besten nachkomme.

Zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ist der Direktor im Reichspostamt, Dr. Fischer, nunmehr ernannt worden.

Der Oberpräsident Graf von Bismarck-Schönhausen ist zum königlichen Kommissarius bei der Ostpreussischen Landschaft für die Dauer seiner dortigen Amtsverwaltung ernannt worden.

Bei der Reichstagswahl in Eisenach am Donnerstag wurden abgegeben: für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Casellmann 3420 Stimmen, für den nationalliberalen Dr. Edels 1867, für den Direktor des Bundes der Landwirthe Dr. Rösche 2701, für den sozialdemokratischen Kandidaten Bälzold 2667 und für den antisemitischen Kandidaten Niemann 2338 Stimmen. Es fehlten noch die Ergebnisse aus 19 Orten. Nach diesem Ergebnis kommt der Kandidat der freisinnigen Volkspartei sicher in die Stichwahl.

In einer an die Provinzial-Steuerbehörden erlassenen Verfügung hat der Herr Finanzminister anerkannt, daß Schriftstücke, in welchen eine Güterabfertigungskarte ersucht wird, eine unter der Adresse des Ausfertigers eingehende Sendung einem Dritten auszuliefern, dem Vollmachtstempel nicht unterliegen, da der Inhalt dieser Schriftstücke es zweifelhaft lasse, ob der Dritte das Frachtgut für Rechnung des Adressaten, also als dessen Bevollmächtigter, oder aber für seine eigene Rechnung in Empfang nehmen solle. Der Vollmachtstempel wird fortan nur noch zu denjenigen Umständen gefordert werden, aus denen Inhalt unzweifelhaft hervorgeht, daß Dritte die Frachtendung für Rechnung des Adressaten zu empfangen haben.

Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Friedrichshagen meldet, wurde der Korrespondent dieser Zeitung vom Fürsten Bismarck zur Tafel geladen. Während derselben erkundigte sich der Fürst nach dem Verhalten der Deutschen in den Kolonien, nach den von Böller im Auftrage der „Kölnischen Zeitung“ ausgeführten Reisen in Togogebiet, Kamerun und im Innern von Neu-Guinea. Der Fürst sprach die Ansicht aus, daß es angelegentlich sei, nachdem die Grenzen des Binnenlandes durch Verträge festgelegt seien, das Innere unserer Kolonien zunächst noch sich selbst zu überlassen, dagegen mit einer gründlichen Festigung der Deutschen an der Küste durch ausgiebige Plantagenanlagen nach dem Vorbilde der Holländer auf Java vorzugehen. Der Klimandjaro und der Victoria Nyansa seien zur Zeit für derartige Unternehmungen allzu weit von der Küste entfernt; es möchten ja viele gar zu gern die Rolle von Cortez und Pizarro spielen; aber dem dürfte man nicht nachgeben. Mit seinem Verständnis für kleinere praktische Fragen erkundigte sich alsdann der Fürst nach der Art der Beförderung einer Expedition im Innern von Neu-Guinea und war erstaunt über Böllers Schilderung der ungelunden Sprachenzerpflünderung, gemäß welcher auf einige Tausend Menschen eine besondere Sprache entfällt.

Der Handelsminister Frhr. v. Berlepsch besuchte in der letzten Tagen in Begleitung seiner Räte mehrere größere Etablissements in Berlin, um sich über die Geschäftsführung, die soziale Lage der Arbeiter, Fabrikationsmethode etc. verständlich zu informieren. Die Arbeiter wurden verschiedentlich vom Minister über ihre Lage befragt. Ob das der rechte Weg ist?

Der bulgarische Ministerpräsident Stoflow traf gestern in Friedrichshagen ein und überbrachte ein Handschreiben des Fürsten Ferdinand.

Vor dem Vizepräsidenten Amtsgericht wurden dieser Tage Medizinalrath und Direktor der Kreis-Irenanstalt Dr. Kraußold und Hofrath Dr. Falco über den Gesundheitszustand des in der benachbarten Privatlinik des Hofraths Dr. Falco in St. Silgenberg wohnenden Prinz'n Alexander von Lippe, des Thronfolgers, gutachtlich befragt. Nach der Ansicht dieser Aerzte dürfte bei dem vorgerückten Lebensalter des Prinzen — geboren 16. Januar 1831 — und seinem sehr leidenden Zustande an eine Thronfolge kaum zu denken sein.

Gestern ist der Zollrath zur Berathung des Handelsvertrages mit Japan im Reichsamt des Innern wieder zusammengetreten. Gegenstand der Berathungen bildeten Tariffragen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser empfing eine Abordnung aus Tyrrien und betonte derselben gegenüber, die Regierung werde die Denkschrift über die wirtschaftliche Nothlage in Tyrrien eingehend prüfen und zur Hebung derselben ihre Möglichst thun. Die Abordnung erschien hierauf bei dem Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz und sprach die Bitte aus um Unterstützung der Regierung für verschiedene wirtschaftliche Unternehmungen, um die Wirlungen der Wainzollklausel des mit Italien abgeschlossenen Handelsvertrages aufzuheben. Der Minister

präsident sagte eine sorgfältige Prüfung der angebotenen Pläne zu.

Die Fortschrittspartei des Gemeinderathes hat heute einstimmig mit dem Namensfertigung beschlossen, in seine Reorganisation mit der Antifemilienpartei einzugehen und fest an den fortschrittlichen Prinzipien festzuhalten. Die Entscheidung, ob die liberale Partei am Ruder bleiben kann, wird im Mai gelegentlich der Wahl des ersten Vicebürgermeisters fallen. Hält die Partei zusammen, so wird das Präsidium fortschrittlich bleiben.

Kaiser Franz Josef hat die Einladung des Deutschen Kaisers zu den Herbstmanövern bei Stettin angenommen.

Eine Versammlung der Fortschrittspartei des Wiener Gemeinderathes beschloß einstimmig eine Erklärung, daß die Partei zusammenstehe unter Festhaltung der Prinzipien der Freiheit und des Fortschrittes und sich niemals mit einer Partei einigen werde, die diese Prinzipien bekämpft. Bürgermeister Gröbl forderte zur Einigkeit auf und gab die Erklärung ab, daß er nach wie vor treu zur Partei stehen werde.

Das Abgeordnetenhaus verlegt sich heute bis zum 23. April. Für die Sitzung am 25. d. M. ist beabsichtigt, die Gesetzeswürde betreffend die Reception der Juden und die freie Religionsübung auf die Tagesordnung zu setzen.

Schwiz.

Der Nationalrath beschloß mit 75 gegen 54 Stimmen, auf die Vorlage des Bundesrathes betreffend die Errichtung einer Bundesbahn einzugehen. Die 54 Stimmen der Minderheit fielen auf einen neuen Antrag Ramu betreffend einfache Rückverweisung des Entwurfs. Die artikelweise Beratung der Vorlage wurde auf die Juni-Session verschoben.

Großbritannien.

Die erste Brigade der Eschirah-Expedition, die zur Befreiung der Ufer des Swat-Flusses vordrückte, hatte einen Zusammenstoß mit dem Feinde jenseits des Malatanpaffes. Einzelheiten über das Gesecht fehlen.

Die zweite Besetzung der irischen Landbill wurde gestern im Unterhaus nach dreitägiger Debatte ohne nennenswerte Abänderung angenommen. Die Redner der Opposition widersetzten sich der zweiten Besetzung nicht, erklärten jedoch, die Bill erfordere eine erhebliche Abänderung in der Commission.

Rußland.

Der zum Vorkämmerer in Berlin ernannte Graf von der Osten-Sacken hat Petersburg verlassen, nachdem er von dem Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen worden war.

Der Bau einer direkten Eisenbahnlinie zwischen Moskau und Odessa über Kaluga soll im Laufe dieses Sommers, der Bau der Eisenbahnlinie Verdyczew-Zytomir soll in diesem Frühjahr begonnen werden. Die Länge dieser Strecke beträgt 50 Werst. Die Baukosten sind auf 900 000 Rubel veranschlagt. Die Arbeiten zur Verlängerung der Transsibirischen Eisenbahnlinie von Samarkand nach Taschkent beginnen Ende Mai. Man hofft, die neue Strecke im Sommer 1896 dem Verkehr übergeben zu können.

Bulgarien.

Gegen Lulanow, der unter Stambulow Polizeipräsident in Sofia war, begann am Donnerstag ein Sensationsprozess vor dem Appellhofe der bulgarischen Hauptstadt. Vier Verteidiger sind bestellt, unter denselben Grefow. Die Anklage ist erfolgt auf die Aussage des im Jahre 1894 wegen Komplotts gegen das Leben des Fürsten Ferdinand verurtheilten und später begnadigten Lusa Znanow, der den Lulanow beschuldigte, ihn während der Untersuchung mißhandelt zu haben.

Serbien.

Die eiserne Hand des Ministerpräsidenten Christitch liegt so schwer auf dem Lande, daß es den eigenen Ministerkollegen des Herrn Christitch bereits zu toll wird. In einer stürmischen Ministeritzung erklärten die Minister General Brankowitsch, Boganzitsch und Klaritsch, sie würden, falls Christitch seine Gewaltstrecke vor den Wahlen fortsetze, aus dem Kabinett ausscheiden. Die Gewalttakte überbieten in der That Alles, was bisher selbst in Serbien dagewesen ist. In einer Anzahl Gemeinden überfielen die Präfecten mit ihren Gehilfen die Gemeindevorsteher in ihren Wohnungen mit Revolvern, um sie zum Rücktritt zu zwingen. In Jagatinja feuerte ein Präfecturgehilfe auf den Gemeindevorstand, der Börm schlug, worauf der Thäter die Flucht ergriff. In Oradits wurden siebzig liberale und radikale Wähler grundlos verhaftet.

Dänemark.

Dänemark wird bei den Feiertagen zur Eröffnung des Nordostkanals durch ein sehr ansehnliches Geschwader vertreten werden. Das Geschwader wird sich aus Panzerschiffen neuesten Typus und vier Torpedobooten erster Klasse zusammensetzen. Man glaubt, daß eines der Panzerschiffe oder eine Torpedoboot-Division von dem Prinzen Wladimir befehligt wird.

Spanien.

Ein an den Minister des Auswärtigen, Herzog von Tetan, gerichteter Telegramm des spanischen Gesandten in Tanger bestätigt, daß Marokko das Kap Zuda angekauft habe, mit dem Hinzufügen, daß der Hafen zu einem Freihafen erklärt werden wird.

Dem Inlagentenführer Mateo soll es geglückt sein, auf Cuba mit 22 Freiweibern zu landen; sie sollen den Capitän ihres Schiffes umgebracht haben, um den Ort der Landung geheim zu halten. General Salcedo hat die Ausständischen bei Mantantilla geschlagen.

Belgien.

Die Kammer setzte gestern die Beratung der zum Gemeindegewahlgesetz beantragten Amendements fort und verwarf mit 78 gegen 53 Stimmen das Amendement des unabhängigen Brüsseler Deputirten Theodor, welches für die Gemeindegewahlen die Annahme desselben Wahlkörpers wie für die Kammerwahlen vorschlägt mit der Verpflichtung dreijährigen Wohnsitzes in der Gemeinde zur Erlangung des aktiven Wahlrechts. Man glaubt, daß alle Amendements von der Kammer abgelehnt werden.

Was die Sozialisten gegen das Gemeindegewahlgesetz am meisten erbittert, ist folgendes: Das Gesetz fordert den Nachweis dreijährigen Aufenthalts des Wählers an dem Orte der Wahl. Die Arbeiter werden also, sagen die Sozialisten, wie Vagabunden behandelt. Ihr Beruf bringe es mit sich, ihre Arbeit dort zum Angebote zu bringen, wo Nachfrage nach solcher sei. Der Arbeiter also, der leicht in die Lage komme, um seinen Beruf zu erfüllen, den Ort seiner Wirksamkeit zu wechseln, bewirke so sein Wahlrecht. Auch das Minimalalter für den Gemeindegewähler, dreißig Jahre, scheint den Sozialisten eine gegen den Arbeiter gerichtete Maßregel zu sein. Dreißig Jahre, sagen sie, sei ein für einen Arbeiter relativ hohes Alter. Der Arbeiter sterbe früh und sei bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen mit dreißig Jahren ein Greis. Nach den neuesten Mitteilungen

der Regierung soll nun ein Theil der Gemeindegewahl durch die Industrie- und Arbeitsämter ernannt und die Censusbefreiungen auch für kleinere Druckschriften ermöglicht werden. Ferner will die Regierung in der Spezialdebatte das 25. Jahr statt des 30. für die Wahlfähigkeit annehmen, wie der Antrag der Christlich-Sozialen lautet.

Die Repräsentantenkammer nahm ein Amendement zu dem Kommunalwahlgesetz an, welches den früheren Gemeindegewählern vom 25. Jahre an eine Stimme auf Grund der besonderen Fähigkeiten (Capacität) zugesieht. Das Gesetz wurde sodann im Ganzen mit 90 gegen 52 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

3000 Bergarbeiter des Lütticher-Bedens sind wegen verweigerter Stimmrechte ausständisch. Eine Ulanenschwabron gling nach Serabing ab.

Vom Kriegsschauplatz in Asien.

Die militärische Thätigkeit dauert ungeschwächt fort. Gestern sind noch fünf Transportschiffe mit Infanterie und Cavallerie schleunigst vor der Verladung des Waffenstillstandes abgegangen. Eine Hauptbedingung der Chinesen bei den Friedensverhandlungen ist die, daß Peking vor einem Angriff bewahrt wird. Die Chinesen stehen von Südformosa nach dem Festlande und Hongkong. Die Japaner sind nach Tokal auf Nordformosa vorgerückt, wo eine 80000 Mann starke chinesische Armee steht, von der 50000 Mann gut bewaffnet sein sollen, während der Rest aus neuangeworbenen Mannschaften besteht. Es wird in den nächsten Tagen ein Gesecht erwartet. In Swatow und Kanton sind überall Sperreinfälle gelegt. Im Hafen von Swatow befinden sich mehrere Torpedoboote. Der Kullausstand ist zu Ende. General Nodzu telegraphirt, eine Abtheilung Japaner, welche mit einer Parlamentärflagge die Chinesen von dem Eintritt des Waffenstillstandes unterrichten sollte, sei von den Chinesen beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden. Nodzu bezweifelt, ob die Chinesen in der Mandchurien von dem Waffenstillstand wissen, da die Truppen ihr Verhalten nicht geändert haben. Von hier werden 30 Choleraodesfälle gemeldet. Die militärische Thätigkeit war am 31. März noch ungeschwächt. Am 30. März sind fünf Transportschiffe mit Infanterie und Cavallerie eilig vor Verladung des Waffenstillstandes abgegangen. In den Vertragsbedingungen ist der Wunsch Chinas erkennbar, Peking um jeden Preis vor einem Angriffe zu bewahren. Der Zustand U-Sung-Tschang ist zweifelhaft, bis die Lage der Kugel bestimmt ist.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Große Massen von ostelbischen Arbeiterfamilien strömen seit einigen Tagen aus dem Westen nach dem Osten zurück. Die Züge, die aus dem Westen in Berlin einlaufen, bringen täglich hunderte, ja tausende, meistens polnisch sprechender Familien, die nach ihrer Heimath in Posen und Westpreußen zurückkehren. Das ist ein Ereigniß von großer sozialer Bedeutung. (So schreibt man aus Berlin. Wenn's nur wahr ist. D. R.)

Stuttgart. Der diesjährige (XX.) Kongreß des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege tagt hier vom 11. bis 14. September.

Hamburg. Die Generalversammlung der afrikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft (Wormannlinie) nahm einstimmig den Antrag des Aufsichtsrathes an, die Aktiengesellschaft zwecks Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung aufzulösen, die Bilanz der aufgelösten Gesellschaft zu genehmigen, den auf jede Aktie entfallenden Antheil auf 120 pCt. gleich 1200 Mk. festzusetzen und den neuen Gesellschaftsvertrag zu unterzeichnen. Dem Senate ging folgendes Schreiben Bismarcks zu: „Friedrichsruh, 2. April. Der hohe Senat hat mich durch seine freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage hochgeehrt und erfreut. Ich bitte hochdenselben, dafür und für das wohlwollende Zehnen der Anerkennung, welches mir durch Brüggen einer Münze zu meinem Andenken zu theil geworden, den verbindlichsten Ausdruck meiner Dankbarkeit entgegenzunehmen. Bismarck.“

Dresden. Das Oberlandesgericht hat zwei große Prozesse entschieden, die seit Monaten weiter hin von sich reden gemacht haben. Den Dresdener Maltezerprozess, bei dem es sich um über 150 Angeklagte handelte und den Prozeß Gradnauer (Beleidigung der Militärbehörde). In ersterem Prozesse waren Theilnehmer der vorjährigen Mademomstration mit Geldstrafen von 100 Mk. und 150 Mk. bezw. 1 Monat und 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. Das Oberlandesgericht hat das Urtheil der Strafkammer bestätigt. In dem Endurtheil des Prozeßes Gradnauer handelte es sich um eine Verurteilung des Urtheils der Strafkammer, daß die von der ersten Instanz ausgesprochene Strafe von 10 Monaten Gefängnis auf 5 Monate herabgesetzt.

München. In nächster Zeit ist ein Armeebefehl zu erwarten, durch den wieder eine Anzahl höherer Offiziere, die noch im besten Mannesalter stehen, in Pension eintreten. Verschiedene hochstehende Offiziere sind in der letzteren Zeit schon aus dem aktiven Dienst geschieden, ohne daß das Vaternurtheil sie für ungeeignet zum aktiven Dienst hielt.

Wittenberge. Der Elbdamm bei Wittenberge ist durchbrochen, und die Wassermassen haben die ganze Gegend überschwemmt. Die Magdeburger Pioniere wurden sofort nach Wittenberge gerufen.

Danzig. Die Kgl. Regierung zu Danzig wird sich an der ostdeutschen Gewerbeausstellung in Königsberg i. Pr. mit Plänen und Modellen größerer Anlagen Westpreußens, wie des Weichseldeutschschiffes, der Delschbauten und des Marienburger Schloßbaues theilnehmen, nachdem der Minister seine Zustimmung erklärt hat. Oberbürgermeister Dr. Baumhach hat bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin dem Kriegsminister einen längeren Vortrag über die Entfestigung unserer Stadt gehalten, um über die gegenwärtige Lage der Sache eine Information zu erhalten, wobei ihm aber nur mitgeteilt werden konnte, daß in der Sache weitere resp. definitive Entscheidung noch immer nicht ergangen sei. — Auf den Fahrzeugen der Fischereiaufsichtsbeamten werden nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten von jetzt ab an Stelle der bisher geführten deutschen Kriegsflagge folgende Flaggen geführt werden: In Gewässern, welche ausschließlich oder vorzugsweise von Seeschiffen besahren werden, die Reichsdienstflagge der Kaiserlichen Marine mit dem heraldischen Preußischen Adler auf einem weißen Felde in der dem Flaggenstock zugekehrten Ecke des schwarzen Streifens und die rothen Buchstaben F A (Fischer-Aufsicht) zu beiden Seiten des Ankers. — In Gewässern, welche ausschließlich oder vorzugsweise von Binnenfahrzeugen besahren werden, die Preussische Kriegsfloge mit einem gelben unklaren Anker und den Buchstaben F A in der dem Flaggenstocke zugekehrten unteren Ecke.

Marienburg. Die Hoch- und Gauhaltungsschule

wurde, wie die übrigen Schulankalten, für das abgelaufene Schuljahr geschlossen. Zuvor erfolgten noch photographische Aufnahmen der Schülerinnen bei ihrer Thätigkeit durch den Photographen Schwarz; die Bilder sind für die Königsberger Ausstellung bestimmt.

Marienburg. Der Krieger- und Militärverein hat laut Rechnungslegung pro 1894 eine Gesamteinnahme von 6167,07 Mk. zu verzeichnen (Bestand aus dem Vorjahre: 4740,50 Mk., Beiträge pro 1894: 1275,30 Mk., Zinsen: 151,27 Mk.) Die Ausgaben betragen 1390,60 Mk., so daß ein Bestand von 4776,47 Mk. vorhanden ist.

R. Aus Belpin erhalten wir zu dem gestern gemeldeten Morde in Kallau näheren Bericht. Bereits seit einigen Tagen hat die Mörderin nach den Aussagen ihres Ehemannes und der ältesten Tochter ein tiefes Interesse an der Thatsache genommen. Ihre häuslichen Arbeiten verrichtete sie mit gewohnter Pflichttreue, sprach aber fast gar nicht und hat nur wenig — ausschließlich ca. 3 Stunden — und dann auch noch unruhig geschlafen. Vorgestern Nachmittag, während sich der Ehemann bei der Arbeit befand und die älteste Tochter ins Dorf gegangen war, rief sie ihre anderen drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, die sich bei Nachbarzwecken aufhielten, in ihre Wohnung. Was sich hier nun im Einzelnen abgespielt hat, weiß Niemand; kein Schrei oder sonst ein Geräusch ist vernommen worden. Als die älteste Tochter heimkehrte und die Stube betrat, kam ihr die Mörderin nach der Kammer entgegen und sagte: „So, was Ihr wolltet, das habt Ihr nun, ich habe die Kinder erschlagen. Sage dem Vater aber noch nichts, erst nach der Besper.“ Die Tochter ging in die Kammer, wo sich ihr ein graufiger Anblick bot. Die beiden jüngeren Geschwister lagen mit zerhackten Schädeln blutüberströmt tod neben einander auf der Erde, über ihnen der ältere Bruder noch stöhnend. Während nun die Tochter den Vater herbeirief, ging die Mörderin ruhig an ihre Arbeit, die Schweine zu füttern. Dem herbeieilenden Vater erzählte sie auf seine Frage: „Was hast Du gethan; weißt Du auch, wo Du nun hinkommst?“ „Ich habe die Kinder erschlagen und werde nun Dich erschlagen; wo ich hinkomme, kommst Du auch hin.“ Auf die Frage, ob sie ihre That nicht bereue, antwortete sie: „Wenn es mir leid thäte, hätte ich sie nicht erschlagen.“ Amtsvorsteher Witt, dem sofort Anzeige von der That gemacht war, begab sich mit Dr. v. Wysocki an den Tatort. Gründe zu ihrer That gab die Mörderin nicht an. Nach den Einbrüchen, die ihr Gebahren hervorrief, liegt es nahe, Wahnsinn anzunehmen. Anzeichen dafür traten wenigstens auf. So verschwand sie eines Nachts aus dem Bette und wurde erst nach drei Tagen auf dem Boden im Heu versteckt vorgefunden. Sonst war sie brav und arbeitsam. Dester soll sie geäußert haben, sie könnten nichts erfahren und müßen daher verhungern. Doch lebten die Leute in leidlichen Verhältnissen und befinden sich schon seit ca. 10 Jahren bei ihrem jetzigen Broderwerb. Gestern Mittag wurde die Mörderin dem Amtsgerichtsgefängnis in Dirschau zugeführt.

§ Aus der Danziger Niederung. Die Schiffsahrt auf der Weichsel ist in großem Umfange eröffnet worden. Nicht allein Fracht- und Passagierdampfer, sondern auch Segelschiffe beladen und unbeladen passiren seit gestern den Strom von und nach Danzig. Da das Wasser derart gefallen ist, daß sich der Strom auf den meisten Stellen in seinen Ufern befindet, sind auch hier die Eis- und Hochwasserwachen eingestellt worden. Bei der Fährstelle Wohlrad wurde gestern die Fährleiste über den Strom gebracht und die Ueberfährde in Betrieb gesetzt. Bei der Weichselmündung bei Schiewenhorst wird die Uferverbindung durch Eisbrechdampfer vermittelt.

§ Von der Nehrung. Auf den hochgelegenen sandigen Ufern der dänischen Nehrung wird schon lebhaft geodert. In den Senkungen der Nehrungslandereien hat sich viel Winterwasser eingestellt. Die Entwässerungsmühen sind darum Tag und Nacht unausgesetzt in Thätigkeit.

*** Stuba.** Das Wasser ist zwar $\frac{2}{3}$ Meter gefallen, aber immer noch tief genug, daß Röhne von Zeyer über Stuba, Neuborf nach Jungfer gelangen können. Nun läßt sich auch schon der Schaden einigermaßen übersehen. Das Zeyer'sche Land vom Rodeader bis zum Zeyer'schen Bruch, sowie mehrere Gärten sind hoch mit Sand bedeckt, stellenweise ist das Land ausgeleert. Am Rodeader Ueberfall ist der unterste Kopf weggerissen. Das Eis der Laache in Stuba hat sich aufgelöst und ist abgeschwommen; der Niederlaache'sche Ausfall hat sich auch geräumt. Mit dem Stellen von Fischläden ist der Anfang gemacht worden. — Der Nebel am 3. d. Mts. hat den Kahnfahrern einen übeln Streich gespielt. Ein Mann aus Stuba fuhr Morgens um 5 Uhr nach Zeyer, um die Hebeamme zu holen, nach vielen Irrfahrten auf dem Hin- und Rückwege langte er erst Nachmittags um 2 Uhr mit ihr zu Hause an. Andere Leute gelangten statt nach Zeyer an den Rodeader und von da wieder nach Stuba zurück, so daß sie in Folge dessen die Auflösung ihres Grundstückes in Elbing veräußerten.

Tiegenhof. Das Wasser unserer öffentlichen und eines Theils der privaten Brunnen ist bei der Untersuchung durch das Sanitätsamt des 17. Armeekorps zu Danzig gesundheitsschädlich und daher als Trinkwasser unbrauchbar befunden worden. Die Polizeiverwaltung hat daher an die Bewohner unseres Ortes das dringende Ersuchen gerichtet, das Wasser aus den sämtlichen Brunnen und namentlich aus dem Tiegensfluße nur abgelaßt zu genießen.

Grudenz. Das Petroleum-Weltmonopol ist geschleiert. Die Verhandlungen zwischen den amerikanischen und den beiden russischen Gesellschaften, welche in Paris stationiert, wurden endgültig abgebrochen. Der russische Delegirte forderte mehr, als die Amerikaner bewilligen wollten, denen es natürlich darum zu thun war, den größeren Gewinntheil für sich zu beanspruchen. Darauf ging der russische Delegirte um so weniger ein, als die Ergebnisse der amerikanischen Petroleumquellen nachläßt, während andererseits in Rußland immer neue, sehr reiche Quellen entdeckt werden. Die Sorge um eine große Steigerung der Petroleumpreise ist uns also vorläufig genommen.

Thorn. Durch Anordnung des Regierungspräsidenten vom 3. d. Mts. ist die Verladung von Rindvieh, Schafen und Schweinen auf sämtlichen Eisenbahnstationen des Kreises Thorn wegen der in diesem Kreise herrschenden Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres verboten.

Stuhm. Das Statut für den Ent- und Bewässerungs-Verband Or. Brodskende im Elbinger Deichverband und Kreise Stuhm ist bestätigt worden.

Strasburg. Der Musikleiter Galk der 11. Kompagnie Inf.-Regt. Nr. 141 hat am 25. d. Mts. Abends seine Garnison verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Fahnenflucht?

Guttstadt. Infolge einer Regierungsverfügung sah sich die Stadtverordnetenversammlung genöthigt,

auch auf die Betriebssteuer 75 pCt. Zuschläge als Einnahme zur Kommunalsteuer festzusetzen. Das Ergebnis beläuft sich auf 375 Mk. und deckt noch nicht den Ausfall von 600 Mk., welchen die Kammerrasse infolge des Besitzwechsels der Apotheke erleidet. Die Zuschläge auf die Einkommensteuer betragen 200 Prozent und auf die Realsteuern 175 pCt.

Br. Holland. Eine die Vertilgung der Saatkraße betr. Polizeiverordnung ist vom Kgl. Landratsamte erlassen. Jeder, auf dessen Grund und Boden sich Horste dieser der Landwirtschaft so schädlichen Vogels vorfinden, ist gehalten, Eier und junge Brut zu zerstören; Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Zur Befreiung der die Horste tragenden Bäume werden Stelgen empfohlen, die zum Selbstkostenpreise vom Landratsamte abgegeben werden.

Königsberg. Eine interessante Fahrt ins Ost zur Befestigung der Eisverhältnisse unternahm in diesen Tagen die beiden Dampfer „Anita“ und „Rapp“. Bei außergewöhnlich günstigem Wetter und zahlreicher Beteiligung fuhren beide Dampfer um 2½ Uhr vom Bachhof ab. Wer auf diesem Pregelarm lange nicht gefahren ist, wird sich wundern über die mannigfachen Veränderungen und Neubauten speziell auf dem rechten Ufer. Die Eisverhältnisse sind in diesem Jahre weitaus anders wie im Vorjahre. Während die Wiesel links vom Ufer, also nach dem Rassen Garten weiter vollständig eis- und wasserfrei sind, sind die Wiesel rechts vom Ufer bis weit hinter Cossie bis zum Bahndamm überschwemmt. Die Theilmehrer der Fahrt hatten fortwährend ein abwechselndes Bild vor Augen. An der Pregelmündung angekommen, war der Anblick ein geradezu großartiger für denjenigen, der noch nie Gelegenheit gehabt hat, die gewaltige Eisfläche des Haffes vor sich zu sehen. Wie ein Weg markirt sich die Fahrstraße, die der Eisbrecher gebahnt hat, so weit das Auge reicht und glitzert und blüht bei dem hellen Sonnenschein. Hinein in die Fahrstraße, mitten durchs Eis, fuhren nun die beiden Dampfer bis weit hinter Tonne 12 und lebten dann um, was in dem noch ziemlich starken Eise mit entsprechender Schnelligkeit ging. Um 5 Uhr erfolgte dann die Rückfahrt nach Königsberg. — Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Dirschau in Königsberg hat am 26. März c. einer hiesigen Aufwärterin vom 6. März c. ab eine jährliche Altersrente von 106,80 Mk., zahlbar in monatlichen Theilbeträgen von 8,90 Mk., bewilligt.

Wehlauen. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf unserem Bahnhofe. Ein Mädchen hatte sich eine Fahrkarte vierter Klasse nach Tilsit gelöst. Als nun schon der Zug sich bewegte, ließ sie gerade auf eine dritte Wagenklasse zu, die von der Seite zu öffnen ist. Die Trittbretter an diesen alten Coupés sind gerade nur so lang, als die Räder breit sind. Es gelang ihr nicht, die Thür zu öffnen, sie glitt vom Trittbrett herunter, zwar hielt sie sich noch mit einer Hand an dem langen Griff, aber schon erfaßten die Räder die Füße, sugren darüber hinweg und wickelten den ganzen Körper so ein, daß er der Länge nach auf den Schienen zu liegen kam, dann ein leises Anstöhnen, ein kurzes Krachen und Knallen des Schabes, und der Körper des jungen Mädchens war zu einem unförmlichen Fleischklumpen zermalmt. Die Unglückliche ist ein Kind kleiner Besitzleute, sie wohnt in der Stadt und besuchte ihre in Kumpellen wohnenden Eltern.

Bromberg. Der hiesige Radfahrerverein hat vor einigen Monaten an der Danzigerbahn mehrere Morgen Land zur Errichtung einer Radfahrer-Rennbahn gekauft. Mit der Herstellung dieser Bahn ist dieser Tage begonnen worden. Sie hat eine Länge (in der Rundung) von 400 Metern und eine Breite von 5 bezw. 7 Metern. An Baulichkeiten werden auf dem Platze errichtet: Zuschauertribüne, Restaurationsbuden, ein Wärrterhaus u. Die Tribüne und der sonstige Zuschauerraum sollen Platz für etwa 5000 Menschen bieten. Mitte Mai soll die Bahn fertig gestellt sein, so daß schon im Juni ein Wettrennen stattfinden kann.

Bromberg. Zweilundzwanzig Beamte der Generalkommission sind von hier nach auswärts versetzt worden, und zwar zumißt nach Königsberg. Der Anlaß hierzu ist in der Errichtung einer Generalkommission für Dirschau zu suchen. — Der Gausturntag des Oberweichselgaues findet am 5. Mai in Bromberg statt.

Köslin. Oestern begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Bürgermeister, Hauptmann a. D. v. Boß-Bubitz wegen Meineides. Es sind 40 Zeugen vorgeladen. Der Angeklagte verwickelte sich in gravirende Widersprüche. Die Verhandlung wird bis in die Nachstunden fortgesetzt.

Pommern. Bisher haben sich in der Provinz Pommern 13 landwirtschaftliche Consum-, Ein- und Verkaufvereine und 33 ländliche Spar- und Darlehnskassen auf Grundlage der beschränkten Haftpflicht gebildet. Von den ersteren hatten 8 in der Zeit vom 1. Juli 1893 bis zum 1. Juli 1894 einen Geldumsatz von 1,204,404 Mk. Der Geldumsatz der übrigen Vereine und Kassen ist nicht bekannt. Eine Zusammenfassung der Consumvereine in eine pomm. landwirtschaftl. Hauptgenossenschaft zwecks gemeinschaftlichen An- und Verkaufes und der Darlehnskassen in eine pommersche Landesgenossenschaftskasse zum Zwecke des Geldausgleiches zwischen den einzelnen Vereinen steht bevor. Daneben wird der alle Vereine umfassende Verband pommerscher landwirtschaftlicher Genossenschaften als Revisionsverband bestehen bleiben.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honoriert.

Elbing, 6. April.

* **Muthmaßliche Witterung** für Montag, den 8. April: Wenig verändert, meist schön. Starke Wind.

„Osterferien.“ Ein kurzes Wort, und doch recht bedeutungsvoll! Einen guten Klang hat das Wort „Ferien“ für unsere Schuljugend immer; aber das Belwörtchen „Ostern“ glebt der Sache einen ganz besonderen Reiz. Nach langem Harren in dumpfer Stubenluft endlich der Aufenthalt im Freien! Herrlich die Natur, stärkend die Luft, blau der Himmel, heiter das Herz, und dabei — frei! Die Morgenstunden wackeln nicht zu eiligem Frühstück, schnellem Ankleiden und raschem Gang zur Schule, die Abendstunden erinnern nicht an die bösen Rechenzettel, die noch zu machen sind. Eine herrliche Zeit! Möge sie Erfrischung und Erquickung bringen! Doch haben die Osterferien, als des Schuljahres Schluß, noch eine andere Bedeutung. Wie wird das Zeugnis ausfallen? Werde ich versetzt? Das sind Fragen, die lange das Kindesherz erregen und nun ihre Antwort finden. Freut Euch, Eltern, die Ihr schwärz auf weis von dem können Eurer Kinder ganz Kunde erhaltet; und Ihr andern, die Ihr

Suren Beibung nicht aufsteigen laßt, tröstet Euch! Nicht alle Mädchen sind gleich geschaffen. Helft dem Lehrer, das Kindesherz gut, brav und edel zu machen, dann ist gewonnen, und Ihr habt etwas, woran Ihr Euch freuen könnt!

Entscheidung des Reichsgerichts. Ueber Preßverantwortlichkeit für Druckfehler hat das Reichsgericht sich in einer neuerlichen Entscheidung dahin ausgesprochen, daß das Reichspreßgesetz kein bloß formales Ordnungsvergehen, sondern ein eigentliches Fahrlässigkeitsdelikt statuiert. Der Redakteur ist nur strafbar, wenn er „fahrlässig“ gehandelt habe. Als unzutreffend wird es bezeichnet, daß der Redakteur die Pflicht habe, entweder selbst die Korrektur seiner Zeitung zu besorgen oder doch diese Korrektur persönlich zu kontrollieren. Im Weiten der Redaktionsfähigkeit liegt nur die Sammlung, Sichtung, Zusammenfassung des zu veröffentlichen Stoffes. Daß der Redakteur für die druckmäßige Herstellung des Preßzeugnisses sich der technischen Hilfskräfte bedienen kann und muß, ist selbstverständlich. Zu diesen Hilfskräften gehört der Regel nach auch der den rohen Satz nachprüfende Korrektor. Trifft den Redakteur in der Auswahl dieses Personals keine Schuld und steht im Uebrigen lediglich ein Versehen des letzteren in Frage, wie es trotz der Anwendung äußerster Sorgfalt abetiden der tüchtigsten Setzer und Korrektoren unvermeidlich mit unterläuft, so ist nicht abzulehnen, wie hier den Redakteur noch die Verantwortlichkeit für ein fahrlässig von ihm verschuldetes Preßvergehen treffen könnte.

Stadttheater. Es sei an dieser Stelle nochmals auf das heutige Benefiz für Hugo Spannaus mit dem „Der Pfarrer von Kirchfeld“ hingewiesen. Herr Rudolf Haas spielt die Rolle des Wurzelschupp. Als vorletzte Sonntagsvorstellung geht morgen zum zweiten und letzten Male das so beifällig ausgenommene Schauspiel „Wohlthäter der Menschheit“ in Scene. Für Montag befindet sich als Vorstellung zu kleinen Preisen (halbe Kassenpreise) der Schönthau-Kadelburg'sche Schwank „Zwei glückliche Tage“ in Vorbereitung.

Eine neue Pferdegeld-Vorschrift ist im Heere mit dem 1. April in Kraft getreten. Die wesentlichen Veränderungen sind folgende: Der Unterschied zwischen einem „allein gehenden“ und „neben einem anderen gehenden“ Pferde bei dem Vorhandensein mehrerer Pferde ist beseitigt. Bisher betrug die Dauerzeit für die ersten sechs, für die anderen acht Jahre, während sie von jetzt an für alle Pferde, bei deren Beschaffung Pferdegeld gewährt werden, auf acht Jahre festgesetzt ist. Für diese Dauerzeit wird jetzt eine einheitliche Entschädigung von 1500 Mk. bewilligt, während früher diese Summe nur Stabs-Offiziere mit Patent, alle übrigen Offiziere aber nur 1200 Mk. erhielten. Die Unternehmung der Pferde durch eine Offizier-Pferde-Kommission ist abgelehnt worden; die bestehenden Kommissionen werden daher aufgelöst und es genügt bei Neuinstellung eines Pferdes fortan, daß dieses von einem Notharzt oder, bei Fehlen eines solchen am Orte, von einem beamteten Thierarzt für gesund und als Reitpferd geeignet anerkannt wird. Der Empfang eines Vorkusses auf die in monatlichen Raten zahlenden jährlichen Pferdegeldern ist ebenfalls geändert worden, und zwar wird ein solcher nur noch in Höhe der wirklichen Beschaffungskosten (gezahlter Preis und Nebenkosten, wie Transport etc.), jedoch in Grenzen von 1500 Mk. gewährt. Ferner sind neue Bestimmungen über die Gewährung von Entschädigungen bei Verlust von Pferden getroffen worden.

Marktbericht. Der Markt war heute in jeder Beziehung gut befüllt; auch Käufer waren angefüllt der künftigen „stillen Woche“ zahlreich erschienen, so daß der Verkehr als ein sehr lebhafter bezeichnet werden muß. Der Getreidemarkt zählte nicht weniger als 12 Fuhrn mit Hafer, welcher für 2,60—2,80 Mk. pro Neuschffel schnell verkauft wurde. Auf dem Wochenmarkt waren 4 Wagen mit Haferstroh, 12 Mk. pro Schock, und 6 Wagen mit Roggenstroh aufgeführt; letzteres kaufte man für 16 Mk. pro Schock. Der Heumarkt hatte 5 Fuhrn, pro Zentner 2,20 bis 2,40 Mk. aufzuweisen. — Auf dem Alten Markt war die Zubuhr von Kartoffeln beträchtlich; von den 11 Fuhrn kostete durchweg das Fünftelmaß 25 Pf. — Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz war das Angebot von Eiern reichlich, von Butter aber geringer. Die Waaren wurden, die Eier für 65 bis 70 Pf. pro Mandel, die Butter für 80 bis 90 Pf. das Pfund, flott verkauft. Der Obstmarkt zeigte noch einige Aepfel, welche je nach der Sorte 40 und 50 Pf. pro Zwelftelmaß kosteten. Geflügel war fast gar keine am Platze, dagegen war der Blumenmarkt anlässlich des nahen Osterfestes überreich mit allerhand Kränzen und blühenden Gewächsen besetzt; der Fischmarkt war sehr reichlich besetzt. Besonders gab es viel Halbfische, Brassen, Hechte, Schleien, Karauschen, Blöße, Kaulbarsche, Karpfen und Lachs. Sämmtliche Fische waren heute verhältnismäßig billig. Stiefeln kostete das Pfund 40 Pf., Karpfen 60 bis 70 Pf., Hechte 50 Pf. — Von Nahrungswaaren gab es zum ersten Male in diesem Jahre Flundern; kleine kosteten 5 Pf. pro Stück. Bündlinge waren reichlich und kosteten 25 Pf. die Mandel.

Die Sommerfahrpläne für die preussischen Staatsbahnen werden in der Weise veröffentlicht, daß auf jedem einzelnen Fahrplane die Linien verzeichnet sind, für welche bis zum 1. April d. J. eine Direktion bestand, also für den bisherigen Direktionsbezirk Erfurt, Frankfurt a. M. etc. Ueber jede einzelne Strecke ist aber angegeben, welchem der neu gebildeten Bezirke sie jetzt angehört. Bei dem bisherigen Erfurter Direktionsbezirke kommen noch die Privatbahnen und solche Strecken anderer Staatsbahnenbezirke, die bisher den Thüringischen Verband bildeten, hinzu.

Der Hauptgewinn der Gothaer Geldlotterie im Betrage von 50,000 Mk. fiel auf die Nummer 15135.

Ein allgemeiner deutscher Handwerkerkongress findet in den Tagen vom 21.—23. April in Halle mit folgender Tagesordnung statt: Stellungnahme zu den neuesten Regierungsplänen, betreffend die Reorganisation des Handwerks; der Beschäftigungsnachweis; die obligatorische Innung; Stellungnahme zur Gewerbeordnungsnovelle, betreffend den Hausirhandel; der Hausirhandel; die weiteren Reformforderungen der deutschen Handwerkerbewegung, wie Gefängnis- und Militärwerftstättenarbeit, Offiziers- und Beamtenlöhne alle Innungen, Innungsausschüsse, Innungsverbände, sonstige Handwerkervereinigungen und Handwerkermeister Deutschlands.

Westpreussische Trinker-Heilanstalt Sagorsh. Bei der letzten Sitzung des Provinziallandtages wurde anlässlich der Erörterung einer Petition des Vorstandes der genannten Anstalt bemerkt, die Anstalt hätte in großer Zahl Geistesranke und Geisteschwache aufgenommen und deshalb ihren Zweck nicht erfüllt und keinen Erfolg gehabt. Dazu ist hervorzuheben, daß die Anstalt grundsätzlich geistesranke oder geisteschwache Personen nicht aufnimmt, vielmehr im Gegentheil alles

thut, um zu verhüten, daß ihr solche Personen zugführt werden, daß es aber gerade bei Gewohnheits-trinkern wohl vorkommen und bei ihrer Aufnahme unbemerkt bleiben kann, daß sie außerdem noch physisch leidend sind; ferner, daß man hinsichtlich der Erfolge die Trinker-Heilanstalt nicht mit anderen Krankenbäuern, z. B. chirurgischen, vergleichen und einen bestimmten Prozentsatz von Heilungen erwarten kann, sondern daß eine der Hauptaufgaben der Trinker-Heilanstalt darin besteht, daß sie den Laster des Trinken verfallenen Personen, welche aus eigenem Antriebe oder auf Veranlassung ihrer Verwandten versuchen wollen, dem sie verzeihenden Laster zu entfliehen und die nicht die Energie besitzen, sich selbst zu helfen, eine Zufluchtsstätte zu ihrer Heilung und Besserung bietet. Da in kurzer Zeit zu Gunsten der aus reiner Privat-Wohlthätigkeit begründeten und unterhaltenen Anstalt eine ihr vom Oberpräsidenten gestattete Sammlung stattfindet, erschien es geboten, um einer unrichtigen Beurteilung der Anstalt vorzubeugen, daß Vorstehende zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Zum Besten des Vereins für Ferienkolonien findet morgen, Sonntag, Nachmittags 7 Uhr in der Turnhalle eine Aufführung statt. Da der „Viederhain“ und der Radsportklub „Eibing“ sowie einige Kunstfahrer und die Musikkapelle ihre Theilnahme zugesagt haben, verspricht diese Veranstaltung einen genussreichen Verlauf, und es wäre zu wünschen, daß der Besuch des Publikums der guten Sache willen ein recht zahlreicher würde. Näheres sagt das Inserat in heutiger Nummer.

In sämtlichen hiesigen Volksschulen begannen heute die Osterferien, die bis einschließlich dem 17. d. Mts. dauern. Die höheren Schulen haben vom 3. bis 18. April Osterferien. In der Fortbildung- und Gewerkschule fand der Schluß am Mittwoch Abend statt. Der Unterricht beginnt nach den Ferien, wie in allen Schulen, am 18. d. Mts.

Eine kupperne Nachahmung des Elbinger Rathhausthurmes ist gegenwärtig im Schaufenster des Kaufmanns Naetbler, Alter Markt 48, ausgestellt. Das Bildwerk ist ca. 1 Meter hoch, recht gelungen und wird gewiß vielen interessant sein.

Sonntagsruhe. Durch die Polizeiverwaltung wird uns mitgeteilt, daß der morgige letzte Sonntag vor Oitern keine Ausnahme bezüglich des Offenhaltens der Geschäfte mache. (Merkwürdig.)

Neubesetzung. Die vom 1. April d. J. ab vakanten und neu geschaffenen etatsmäßigen Stellen des nicht technischen Büroaussehner- und Materialverwaltungsamtes bei den Eisenbahnen sollen nunmehr auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten unbesetzt bleiben, bezw. soweit die jetzigen Inhaber solcher Stellen noch nicht endgültig ausgeschieden sind, den Anwärtern vorläufig übertragen werden. Später erfolgt dann die rückwirkende Verleihung vom 1. April d. J. an. Im Ganzen werden 975 Anwärter als Eisenbahnsekretäre angestellt bezw. befördert, zur Anstellung bezw. Beförderung kommen sämtliche geeigneten Militäranwärter und von den Civilsupernumeraren, Nichtanstellungsberechtigten und vormaligen Privatbahnbeamten fast sämtliche Anwärter mit einem Anwärterdienstalter zum Eisenbahnsekretär bis herab zum 1. April 1893.

Von der Rogat. Das Bachwasser macht sich auch im untern Stromgebiet schon bemerkbar. Die Ueberfälle ziehen wieder etwas schärfer, doch sollen sie demnächst geschlossen werden, sobald es der bisher zu hohe Wasserstand erlaubt. Der Verkehr wird nur für Personen an den Fuhrn aufrecht erhalten.

Wasserstands Nachrichten. Im ganzen Stromgebiete der Weichsel und Rogat ist nunmehr langsam fallendes Wasser eingetreten und da jede weitere Gefahr behoben scheint, wurden die Eiswachen wieder aufgehoben. Die Wasserstands nachrichten lauten wie folgt: Thorn gestern 5,12, vorgestern 5,44, Palm 5,20 bezw. 5,88, Graudenz 5,28 bezw. 5,41, Biedel 6,06 bezw. 5,94, Marienburg 5,22 bezw. 5,26, Kraffohlschleuse 2,90. Das Stoppels in den Ausflüssen der Rogat ist zum größten Theile ausgegangen, so daß sämtliche Ausflüsse bis zum Haff eisfrei sind. Der Rodader Ueberfall ist dem Anschein nach recht stark mitgenommen und wird die spätere Schließung desselben längere Zeit in Anspruch nehmen, wodurch die Frühjahrsbestellung des Geländes weit hinausgeschoben werden dürfte. Auf den Weichseln Kampen haben die Befitzer noch weniger Ansichten, mit der Beaderung ihrer Felder bald beginnen zu können, da dort die Deiche total ruiniert sind, und an einzelnen Stellen sogar Grundbrüche vermuthet werden. Die Bewohner im oberen Theile der Langentampe haben das Wasser recht beträchtlich in den Gebäuden gehabt und sämtliches Vieh aufsteuern müssen. So oberflächlich sich bisher die Dammbrüche in der Langentampe überschauen lassen, sind sie größer wie je zuvor und werden die Betroffenen außer Stande sein, ohne beträchtliche Verluste derselben wieder zu schließen. Des späten Ganges wegen scheint die Bevölkerung wenig von den so sehr beliebten Sitzen zu bekommen; zwar zeigt sich der Stint schon vereinzelt im Rogastrom, aber da der Wasserstand noch immer so hoch ist, daß die Ufer unter Wasser sind, so kann mit dem Stintfang noch nicht begonnen werden. Im Einlagegebiet betreiben die Fischer aus Beyer rege ihr Handwerk, einige haben auch schon recht lohnenden Fang gemacht. Bei Rothbude ist die Brücke entfernt, die dort bis zur Eröffnung der Schifffahrt übergelegt zu werden pflegt. Die rapide Strömung, welche sich nach Eröffnung des Weichselburchstichs bedeutend vergrößert hat, läßt vorläufig dort noch keine Segelschiffe herunterkommen, auch die Dampfer sind fast nicht im Stande, mit der Strömung anzukämpfen.

Wasserstand der Weichsel. Warschau 5. April 3,79 Mtr.

Preßstimmen.

Gegen die Umsturzvorlage wendet sich Professor Blychold sehr entschieden in den „**Deutschen evangl. Blättern**“: „Nicht ohne Grund fürchtet man von gewissen Bestimmungen der Vorlage, welche die Erörterung der zartesten Probleme menschlichen Denkens und Dichtens einer einseitig juristischen Beurteilung preisgeben drohen, eine heillose Schädigung des freien Geistesprozesses, welcher seine Freigänge hat, aber auch allein im Stande ist, dieselben durch die freie Macht des Wahren und Guten zu überwinden. Wenn erst das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele in Deutschland mit 600 Mk. Geldstrafe geschützt werden müßte, dann wäre es mit dem deutschen Christenthum und mit dem christlichen Deutschland zu Ende.“ Der Berliner Korrespondent der „**Breslauer Zeitung**“ erzählt folgende Geschichten: „Ein vielgenannter Herr, der eine nahe und einflußreiche Vertrauensstellung bei dem Kaiser einnimmt (Herr von

Lucanus?) befand sich jüngst in einer Gesellschaft, in der die Rede auf den neuesten Band von Treitschkes **Deutscher Geschichte** kam. Man plauderte dies und das von dem glänzenden Stil, von der beziehungsreichen Darstellung von den Absichten, die der Geschichtsschreiber gehegt habe. „Da sehen Sie, meine Herren, wie nothwendig es ist, daß ein Umsturzgesetz kommt, damit diesen Herren v. T. und Genossen, die sich über die „sprichwörtliche Unabänderlichkeit der Hohenzollern“ (eine Anspielung, die wir beiläufig für ganz ungebührlich halten) und ähnliche Dinge belagern, der Mund gestopft wird!“ So sprach der vielgenannte, hochgeachtete Herr. Das ist keine Erfindung. — Aber ein Beispiel von Ironie der Geschichte! Der Historiograph verfällt der Umsturzvorlage! In der Ordnung!

Zur Zuckersteuerfrage schreibt die „**Wof. Ztg.**“ zutreffend: In treffenden Worten hat der Staatsrath den Antrag Kanitz zurückgewiesen. Der Reichskanzler hat sich die Gründe dieser Körperschaft angeeignet. Man darf der minder bemittelten Bevölkerung nicht das Brot vertheuern, damit eine Anzahl Landwirthe eine höhere Rente beziehe. Man lege die Beschlässe und die Denkschrift des Staatsraths, die Ausführungen des Fürsten Hohenlohe und dann frage man, welche Bedeutung der Antrag hat, die Zuckerpflanzen zu steigern, indem die Verbrauchssteuer erhöht wird. Ziffermäßig ist nachgewiesen worden, daß eine Steigerung des Getreidepreises nur einer Minderheit von Landwirthen zu Gute käme. An hohen Zuckerpflanzen haben noch viel weniger Landwirthe Antheil. Die überwälzende Mehrheit baut keine Zuckerrüben und profitirt nichts von hohen Dividenden der Zuckerrfabriken. Dennoch wird dem Volk zugemuthet, sechs Pfennig mehr als bisher für das Pfund Zucker zu bezahlen, damit der Ertrag den Fabriken zu Gute komme, die Zucker nach dem Auslande fortzuschaffen. Welch ein Hohn liegt darin auf eine folgerichtige und gesunde Wirtschaftspolitik, daß derselbe Grundsat, der dem Antrag Kanitz gegenüber als gemeinschaftlich verworfen wird, den Zuckerdarstellern gegenüber als heilsam und nothwendig anerkannt wird? Wird nicht Zucker auch in der ärmsten Familie gebraucht? Muß nicht also auch die ärmste Familie beisteuern, damit die Zuckerfabrikanten eine sichere Rente beziehen?

Ein neues Feldgeschütz in Sicht? In der **Militärliteratur** wird seit einiger Zeit das „Feldgeschütz der Zukunft“ mit ganz besonderem Interesse behandelt.

Im **„Deutschen Wochenblatt“** erzählt der Abg. Arendt, was ihm Fürst Bismarck vor einigen Jahren über die Conservativen mitgeteilt hat: „Die Conservativen sind meist zu faul, deshalb zu wenig thätig — ist einmal einer tüchtig im Parlament, so holt ihn sich die Regierung. Dieser Verbrauch der tüchtigsten Conservativen Kräfte durch die Regierung schädigt die Conservativen.“ — „Für viele ist das Parlament mehr Sport, man lebt gern ein paar Monate in Berlin, geht zum Frühstück in's Haus, wenn's dann zur Abstimmung klingelt, wischt man sich rasch den Mund ab, räumt in den Saal und fragt „Wie stimmen wir?“ — daher der Einfluß der Fraktionshäupter.“

Bermischtes.

Der größere Theil des im Böhmerwalde liegenden Städtchens **Neumark** droht in die Erde zu versinken. Die Kommission, die in den sich senkenden Straßen theilen Messungen vornahm, konnte keinen festen Grund erreichen. Eine zweite jetzt einderulere Kommission soll untersuchen, ob die auf alte Urkunden gestützte Annahme, daß Neumark auf alten Bergwerken aufgebaut ist, richtig ist. Einstweilen wurden die Einwohner einzelner Häuser ausquartirt. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

Den Gipfel des Lobes des Fürsten Bismarck erklommen die „Daily News“, das offizielle Organ Lord Roseberys, indem sie schreiben: „Niemand hat Bismarck eine so prächtige Rede gehalten als die welche er sagte an die Studenten. Es klingt Alles so wahr, es ist Alles so der Ausdruck innerster Ueberzeugung in der Rede, als ob sie auf dem Sterbebette gehalten worden wäre.“

Bei der **Zug-Entgleisung** auf der Kurs-Charlotten-Now-Eisenbahn am 4. d. M. wurden alle Waggons zertrümmert. Vom Bahnpersonal sind 6 Mann todt und 4 schwer verwundet. Viele Personen sind leicht verletzt.

Wie agitirt man am erfolgreichsten für seine Zeitung? In der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe sind von einem Herrn v. Voß Vorschläge gemacht worden, wie man zweckmäßig für agrarisch-konservative Blätter agitirt. Da dieselben auch für jedes freisinnige Blatt passen, geben wir sie in Variation wieder. 1) Bei einer Eisenbahnfahrt ruft man auf jeder Station laut und vernehmlich zum Kupeeffenster heraus: „Altpreussische Zeitung!“ 2) Alle Geschäftsleute, die Kataloge verschicken und sonstige Offerten machen, sind auf die „Altpreussische Zeitung“ zu verweisen, mit dem Bemerkten, daß alle Leute, die darin inserieren, Freunde der Zeitung sind. Eine Zeitung herzuheben, kostet barbarisch viel Geld. Die Abonnenten der „Altpreussischen Zeitung“ zahlen jährlich nur wenige Mark für ihr Blatt, obwohl dasselbe außerordentlich viel kostet. Wer nun verlangt, die Zeitung zu diesem billigen Preise weiter zu lesen, der muß sich auch thätig an der Agitation für dieselbe betheiligen, der muß der Zeitung geben, was ihr Noth thut: Inserate, Annoncen; denn das ist das Blut, das Lebenselixir der Presse! 3) Die emsige, eifrige Agitation für die „Altpre. Ztg.“ soll keineswegs die beschränkte Lokalspreßee beeinträchtigen. Es schadet derselben durchaus nicht, wenn man in jedem Gasthose, in dem man einkehrt, in Restaurationen, in denen man viel verzehrt, in Cafés, Barbierstuben etc. — überall dort, wo Zeitungen ausliegen, es ebenso wie die Leser anderer Zeitungen macht und unbedingt seinen weiteren Besuch in genannten Lokalen davon abhängig macht, daß man auch dort die „Altpre. Ztg.“ hält. 4) Wenn man reist, so nehme man die „Altpre. Ztg.“ nicht etwa mit aus dem Kupee, sondern lasse sie dort liegen, verleihe dagegen herumliegende feindselige Preßzeugnisse. 5) Man erfüllt nur eine Pflicht gegen sein Gewerbe, wenn man in seiner Heimath die größeren Geschäfte, Kaufleute und Handwerker auffordert, es einmal mit einer Annonce in der „Altpre. Ztg.“ zu versuchen. Geschlecht dies, dann werden natürlich die Leser der „Altpre. Ztg.“ jenen Geschäften und Handwerkern mit Bestellungen unter die Arme greifen. 6) Jeder Leser der „Altpre. Ztg.“ halte, lange bevor das Quartal kommt, eine große Anzahl von Postbestellzetteln vorräthig; er lege sie jedem Geschäftsbriefe, jeder bezahlten Rechnung und jeder Bestellung bei. Und bei der Bequemlichkeit vieler Leute wird es nicht schaden, wenn man dem Bestellzettel die Worte beifügt: „Haben Sie noch ein Junerblatt im Hause? Weg damit, benutzen Sie diesen Bestellzettel!“ Oder: „Wünschen Sie eine

frische, freimüthige Zeitung? Dann benutzen Sie diesen Bestellzettel!“ Diese Bestellzettel sind so leicht, daß dadurch kein höheres Porto erwächst, wenn man dieselben beilegt. Ferner ließe man jedem Briefe ein Zettelchen ein, welches folgende Erklärung enthält: „Hierdurch erlaube ich mir zu bemerken, daß ich die von mir zu vergebenden Anzeigen in erster Linie in der „Altpre. Ztg.“ veröffentlichen lasse. Ebenso werde ich vorzugsweise Anerbietungen berücksichtigen, welche in der „Altpre. Ztg.“ bekannt gegeben werden.“

Die königliche Betriebs-Inspektion Baderborn macht bekannt: Gestern Morgen ist der Güterzug 840 zwischen Neuenbuden und Altenbuden gerissen und der hintere Theil auf den vorderen aufgelaufen, 1 Bremser todt, 1 verwundet, beide Gleise gesperrt, 10 Wagen beschädigt bezw. zertrümmert.

Seinen bisigen Spott hat Bismarck auch mit seinen 80 Jahren noch nicht verloren. Als die geräuschvollen Ehrungen der Studenten gar zu lange andauerten, bemerkte eine der auf der Schloßterrasse anwesenden Damen, es sei beinahe zu viel für gewöhnliche Nerven. Der Fürst, der dies hörte, wandte sich hettler zu ihr um und sagte: „Ja, man sollte sich beinahe die idyllische Ruhe eines aktiven Staatsministers wünschen.“

Niesenjungen. In Alexanderhütte (Schlesien) ist ein Schulknabe 1,73 Meter hoch, schon eine recht annehmbare Manneshöhe. In Rogow bei Bibbenau maß ein Schüler 1,72 Meter. Die Dorfschule in Selbelang, Westphalenland, zählt einen 14jährigen Knaben zu ihren Kostgängern, der 1,75 Meter mißt und 135 Pfund wiegt. Aber über diese Größe kommen zwei, Sprößlinge der Neumark, der Knabe Julius Steinbach in Pippel mit 1,80 Meter und ein Schüler der zweiten Bürgerkulturschule in Sonnenburg, Gustav Fischer, der mit 14 Jahren gar 1,85 Meter mißt, weit hinaus. Wie bedeutend das Wachstum in diesem Alter oft ist, zeigt eine Eintragung in das Schullagebuch eines Spreewaldsdorfes. Dort steht unterm 8. April 1891: „B. Bär 1,65 Meter. (Woh noch ein Jahr.)“ Der Knabe war also 13 Jahre alt. Im nächsten Jahre (28. März 1892) ist eingetragen: „B. Bär 1,77 (einige Centimeter mehr als der Lehrer!)“ Der Knabe war also in Jahresfrist 12 Centimeter gewachsen. Man sieht, das Geschlecht der Niesen ist, entgegen der Meinung der Sage, noch nicht ausgestorben. Die vorstehend angeführten Beispiele stammen mit einer Ausnahme alle aus der Mark Brandenburg. Vielleicht haben auch andere Landestheile ebenso lange Kerle auf der Schulbank aufzuweisen.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

Leipzig, 6. April. (Privat-Telegramm.) Heute begann die Revisions-Verhandlung gegen den früheren Kanzler von Kamerun, von Leiff, vor dem Reichsgericht. Die Öffentlichkeit wurde nicht ausgeschlossen. Die Beweisanträge des Angeklagten lehnte der Gerichtshof ab, worauf eine Mittagspause eintrat.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. April. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Cours vom	5.4.	6.4.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	102,00	102,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,50	102,70
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20
Russische Banknoten	219,50	219,45
Oesterreichische Banknoten	167,25	167,40
Deutsche Reichsanleihe	106,00	106,10
4 pCt. preussische Consols	105,90	105,90
4 pCt. Rumänier	90,50	90,50
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten	123,00	123,00

Produkten-Börse.

Cours vom	5.4.	6.4.
Weizen Mai	142,70	142,00
Zufi	144,70	144,00
Roggen Mai	123,70	123,20
Zufi	125,70	125,70
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	21,90	22,40
Rüböl Mai	43,60	43,40
Zufi	43,80	43,60
Spiritus Mai	33,60	33,60

Königsberg, 6 April, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituskommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt. 54,00 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 34,35 „ Geld.



Sonnabend:
Benefiz für Hugo Spannaus.
Der Pfarrer von Kirchfeld.

Sonntag, den 7. April 1895:
Vorlezte

Sonntags = Vorstellung:
Zum zweiten und letzten Male:
Wohlthäter der Menschheit.
Schauspiel in 3 Acten von
Felix Philippi.

Montag, den 8. April 1895,
zu kleinen Preisen

(halben Kassenpreisen):
Zwei glückliche Tage.
Schwank von Franz von Schönthan
und Gustav Kadelburg.

Dienstag:
Abschieds - Benefiz
für Direktor Franz Gottscheid.
Esther.

Dramatisches Gedicht von Grillparzer.
Gretchen drama
aus Goethe's „Faust“.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. April 1895.
Geburten: Arbeiter Louis Kästing
 T. — Werkmeister Heinrich Nordbruch
 S. — Rentier Wilhelm Kiedelndorf
 S. — Schiffer Julius Banjenir T. —
 Fabrikarbeiter Heinrich Gehrmann T.
 — Fabrikarbeiter August Follert Zw.
 2 S. — Schuhmacher Franz Damm
 T. — Fabrikarbeiter Daniel Döhning T.
Aufgebote: Schmied Andreas
 Weske mit Bertha Hurngardt. — Ar-
 beiter Josef Königsmann mit Wilhelmine
 Liedtke. — Arbeiter Franz Arndt mit
 Anna Ehler. — Schlosser Rudolf
 Thirke mit Margarethe Plato.

Eheschließungen: Kesselschmied
 Ferdinand Abraham mit Maria Bom-
 bal. — Schlosser Hermann Tromp mit
 Maria Jepp. — Schlosser Gustav
 Kirschnick mit Martha Abrahams. —
 Arbeiter Wilhelm Kroll mit Auguste
 Damisch. — Gärtner Gustav Pufahl
 mit Johanna Martzschinke. — Arbeiter
 Wilhelm Böhm mit Regine Thiel.

Sterbefälle: Schlachthofbuchhalter
 Emil Edler 28 J. — Fabrikarbeiter
 Franz Thiede 1. 1/2 J.

Städt. Realgymnasium

mit lateinloser Sexta, Quinta, Quarta
 (Oberrealschule).
 Der Jahreskursus beginnt am
Donnerstag, den 18. April. Die
 Aufnahme der neuen Schüler findet
Mittwoch, den 17. April, Vorm.
 9—12 Uhr im Konferenz-Zimmer statt.
 Tauf- und Impfatteste, sowie Abgangs-
 zeugnisse sind vorzulegen.
 Elbing, im April 1895.
 Direktor **Dr. Nagel.**

Zum Besten
 des hiesigen
Vereins für Ferien-Colonien
 findet
Sonntag, den 7. April c.,
 Nachmittags 5 Uhr,
 in der
Turnhalle
 eine

Aufführung
 statt unter gütiger Beteiligung des
„Liederhain“,
 des 1886 gegründeten
Radfahrer-Club „Elbing“
 sowie berühmter Kunstfahrer
 und unter Mitwirkung der hiesigen
 Musikkapelle.

Programm für 10 Pf. an der Kasse.
 I. Platz, nummerirt . . . 1,00 M.
 II. „ nichtnummerirt 0,75 „
 III. „ Stehplatz . . . 0,50 „
Vorzüglihe Biere verschiedener
 Brauereien kommen während der Auf-
 führung gegen 15 Pf. f. d. Seidel zum
 Ausschank.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei
 Herrn **Bersuch Nachf.** (Nadolny)
 und in der Conditorei des Herrn
Seickmann.
 Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
 Montag, den 8. April:
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1) Wahl der Rechnungsrevisoren.
 2) Sommerunternehmungen.
Bücherausgabe.
 Der Vorstand.

Zur Verpachtung der **Ländereien,**
Wälle und Teichen des Gemeindegut
 der **Altstadt**, steht
Sonnabend, den 13. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
 auf dem **Rathhaus**, 2 Treppen,
 Zimmer Nr. 31, Termin an, wozu
 Pächter eingeladen werden.
 Nach dem Termin soll die **Anfuhr**
 von **Sand** auf den Weg am Dämm-
 chen nach **Kraffohlsdorf** an den Mindest-
 fordernden vergeben werden.
 Der Vorstand
 des Gemeindegut der **Altstadt.**
J. Frühstück. A. Wagner.

CHOCOLAT
Suchard
 VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
 QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Alte Kleidungsstücke
 erbittet nach Neust. Schmiedestraße 10/11
 Der Vorstand
 des **Armenunterstützungs-Vereins.**

Stellung. Existenz.
 Prospect gratis. Prospect franco.
 Brieflicher prämiierter
Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
 Buchh., Correspond., Kontorarb.
 Stenographie.
 Schnell-Schön-
 Schrift.
 Keine Vor-
 Grats Vor-
 Prospect. Sicherer
 Erfolg garantiert
 Preuss. Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Frühjahrsplanung.
J. B. Pohl's Baumschule,
Frauenburg, empfiehlt:
Edele Obstbäume in allerbesten Sort.
 für unfr. rauch. Klima von **75 Pf. ab.**
 Fruchtsträucher, Pfl., Alee-, Trauer-,
 Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Busch-
 baum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel-
 und Knollengewächse, hochstämmige und
 niedrige Rosen, Johannisbeeren und
 Stachelbeeren u. s. w. Verzeichniß zu
 Diensten.

Zahnschmerzen verschwinden
 sofort b. Anwend.
 von **Perdenti.**
 Einziges, sicher wirkendes, absolut
 unschädliches Mittel. Zu haben per
 Flaçon 45 Pf. in **Elbing:** Hof-
 Apotheke **A. Nickse**, Apotheke Brück-
 strasse 19, Apotheke **J. Leistikow**,
 Raths-Apotheke, Adler-Apotheke.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert
 neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
 Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes behebige
 Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd.
 für 60 Pf., 80 Pf., 1 M. u. 1 M. 25 Pf.;
Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.,
 u. 1 M. 80 Pf.; **Weisse Polarfedern**
 2 M. u. 2 M. 50 Pf.; **Silberweiße Bett-**
federn 3 M., 3 M. 50 Pf. und 4 M.;
 ferner: **Echt chinesische Sanddaunen**
 (sehr feinst) 2 M. 50 Pf. und 3 M.
 Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von
 mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Rückgesandenes
 bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Schutz Marke
Rosen-
Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen und Harnröhren-**
leiden ohne Einspritzung schmerz-
 lich in wenigen Tagen. Nur acht und
 wirksam, wenn jede Schachtel mit
Rosen verschlossen ist. Flac.
 M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in
 der Hof-Apoth., Polnische Apoth.,
 Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-
 Schützen- u. Kriegervorlese.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
 vis-à-vis dem königlichen Marstall.
 Garantirt eingeschossene
 Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
 Taschen-, Gewehrform, von 6,25 M. an.
 Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
 Central-, Doppelkammern von 33,50 M. an.
 Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
 Patent-Luftgewehre, ohne Knaul, v. 7,50 M. an.
 Illust. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Palmkuchenmehl
 zur Fütterung des Milchviehs, des
 Mastviehs, der Pferde und der
 Schweine offerirt billigt
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Für Herren!
 Für 60 Pf. in Marken franco Zu-
 sendung (in geschloff. Couvert) Dar-
 stellung, Beschreibung und Gebrauchs-
 anweisung einer **gesehlich geschützten**
Erfindung, welche
Chronische Harnröhrenleiden
 (Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle
 anderen bisher gebrauchlichen Methoden.
A. Hillmann's Verlag,
Berlin, Schleswiger Ufer 13.

Selbstverschuldete Schwäche
 der Männer, **Polnt.**, sämtliche Ges-
 chlechtskrankh. heilt sicher u. 25jähr.
 prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht
 approbierter Arzt, **Hamburg, Seiler-**
straße 27 I. Auswärts brieflich.

Von einer ruhigen Familie wird im
 inn. Stadttheil eine **herrschafth. Woh-**
nung von 3 Zim. mit Zubeh. z. 1 Oktbr.
 zu mieth. gesucht. Schriftl. Meldung. u.
D. 762 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Zumbevorstehenden Osterfeste
 arrangirt ich wieder eine
Ausstellung von Osterartikeln
 in unübertroffener Auswahl und empfehle:

Ostereier in Zucker
Osterhasen } **Chocolade** } vom einfachsten bis zum elegantesten
 } **Marcipan** } Genre.
 } **Fondant**

Eimuscheln, Ei-Bonbonniären, Eikörbchen, Osterherze
 aus **Chocolade**, mit Confitüren füllbar, sehr geeignet als Festgeschenk für Damen.
Niedliche Ostergrotten, =Nestchen und =Hasen
 in verschiedensten scherzhaften Gruppierungen.
Bei eigener Fabrikation garantire reelle, schmackhafte
frische Waare in gediegener Ausföhrung.
 Von **Oster-Bonbonniären** aus Seide, Blüsch, Stroh, Spartiere, Glas und Thon, sowie von **Hasen-Atrappen**
 und **Hasen-Carricaturen, Pelzhühchen** führe ich großes Lager.
 Für die Festtage halte auch sämtliche
Suppen-, Trink- und Speise-Chocoladen,
Tafel-Confitüren, Prallinés, Bonbonmischungen, Biscuit-Gebäck
 in jeder Preislage empfohlen.

M. Dieckert
 Confitüren- und Zuderwaaren-Fabrik.
 Specialität: **Oster- und Weihnachts-Artikel.**

J. G. Jetzlaff
 Fischerstraße Nr. 14/15,
 erstes
 und größtes Schuhwaaren-Etablissement
 am Plage, größte Werkstat, in und außer dem Hause.
 Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie
 guten Passens, in jeder Form und Ledergattung in
 kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste
 Preise. Alleinverkauf der Fabrikate
 von **Otto Herz & Co.**
 Russ. Gummischuhe-Fabrikpr.

Der Ausverkauf
 des Waaren-Lagers der **Hugo Schulz'schen Concurs-**
Masse, Brückstraße Nr. 21, wird zu **bedeutend er-**
mässigten Preisen fortgesetzt.
Albert Reimer,
 Concurs-Verwalter.

G. Neidlinger
 Hofliefer. Ihrer Königl. Hoheit
 der Frau Prinzessin Friedr. Carl v. Preussen.
Geschäftsverlegung.
 Vom 1. April cr. verlege mein
Nähmaschinen-Geschäft
 von **Alter Markt 39** nach
13. Fleischerstraße 13.

Mein Zahntechnisches Atelier
 für
künstliche Zähne, Plombiren zc.
 befindet sich jetzt:
Kurze Heiligegeiststr. 25,
 neben dem Börsen-Restaurant.
Adolf Bukau.

Mafulatur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
Expd. der „Altpr. Ztg.“
 Gef. Vertreter f. d. Verk. v.
Hamburg. Cigarren a. Priv. u.
 Restaur. g. höh. Vergüt.
 Wilh. Schumann-Hamburg.

Im
Arbeitsnachweisebureau,
 Neust. Schmiedestraße 10/11, werden
Arbeiter jeder Art, insbesondere
 auch Hirten für das Land, unentgeltlich
 nachgewiesen.
Der Armenunterstützungs-Verein.

Ein älteres Mädchen zur Führung
 einer **kleinen Wirthschaft**
 kann sich melden
Al. Lastadienstraße Nr. 6.

Stellensuchende jed. Berufs
 placirt schnell **Reuter's Bureau,**
Dresden, Bernauerstraße.

Dank.
 Im März 1889 entstand bei mir eine
 Entzündung am linken Auge. Ich kon-
 sultirte einen Augenarzt, der mich äußere-
 lich 40 mal behandelte, jedoch ohne Er-
 folg, bezweigen begab ich mich in ande-
 rweitige spezial-ärztliche Behandlung und
 zwar in eine Augenklinik. Dasselbst wurden
 meine Augen 6 Wochen lang gebremt
 mit einem elektrischen Glühdrath. Eine
 kurze Zeit lang waren meine Augen vor-
 übergehend ein klein wenig besser.
 Nach einigen Monaten mußte ich
 wieder zur Klinik, wo die Augen so
 schlimm wurden, daß mein linkes Auge
 ganz verloren war, und ich damit absolut
 nichts mehr sehen konnte. Auch war jetzt
 das rechte Auge mit angegriffen. Ich
 erhielt nunmehr dafselbst 13 Einspritzungen
 mit Koch'scher Lymphe, jedoch ohne irgend
 einen Erfolg.
 Gleichzeitig wurde dafselbst, und zwar
 gegen meinen Willen, durch eine Operation
 die Pupille verlegt, wodurch leider das
 Augenlicht noch schlechter wurde. Ich
 verließ also ungeheilt die Anstalt.
 14 Tage später nun wandte ich mich
 in meiner Noth und Verzweiflung (ein
 Dienstmann mußte mich an der Hand
 nach der Königsallee führen, da ich nicht
 sehen konnte), an den **homöopath.**
Arzt Herrn Dr. med. Volbeding,
Düsseldorf, Königsallee 6, der mich
 innerhalb 4 Wochen durch innerliche Arz-
 nei so schön heilte, daß ich mein Augen-
 licht und meine Sehschärfe, die doch, wie
 all meine Mitbürger in Wanne bezeugen
 können, fast ganz verloren war, auf dem
 rechten Auge wieder vollständig erlangte,
 und jetzt alles wieder gut sehen kann, so-
 gar die feinste Schrift. Dem Herrn
 Dr. Volbeding meinen tiefgefühltesten,
 innigsten Dank.
Fritz Borggraeve, Uhrmacher,
 Wanne i. W.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 83.

Elbing, den 7. April.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

21)

Er sprach die letzten Worte fast wie in einer Betäubung. Für den Augenblick war er von ihm bestürmenden Gedanken fast überwältigt; er wußte kaum, was er sprach.

„Sie stehen Ihr jetzt näher als ich,“ begann Haworth noch einmal. „Sie meinen, weil Sie so gewissermaßen ein Gentleman sind —“

„Ein Gentleman! Ich wäre ein Gentleman?“

„Nun, freilich sind Sie das, hol' Sie der Teufel! Und Sie wissen es.“

Diese seine eigenen Worte schienen Haworth's Aufregung auf's Neue zu steigern. Er schüttelte seine geballte Faust und fuhr fort:

„Ja, das ist's! das ist der Punkt, auf den's ankommt. Sie habens einmal in sich, und Sie wissen es — und sie weiß es auch!“

„Ich habe mir niemals die Frage vorgelegt,“ erwiderte Murdoch, „ob ich ein Gentleman sei oder nicht. Ich habe mir darüber niemals Gedanken gemacht. Wozu auch? Was Sie eben hier vor Kurzem gesagt haben, ist in der Hauptsache wahr. Ich habe für das Wesen der Frauen kein Verständnis; selbst auf den Charakter der Männer verstehe ich mich kaum genügend. In solchen Sachen, glaube ich, bin ich immer etwas schwer von Begriffen gewesen und eine schnelle Auffassung hat mir stets gefehlt. Ich kann die Dinge nur eben so nehmen, wie sie kommen.“

Er trat wieder an den Tisch und ließ sich auf den Stuhl niederfallen.

„Weiß einer von uns Weiden, weshalb wir hieher gekommen sind?“ fragte er.

„Wir kamen hieher, um uns über die Sachlage zu verständigen,“ lautete Haworth's Antwort, „und das ist geschehen.“

„Wenn es denn geschehen ist, so wollen wir jetzt un'rer Wege gehen.“

„Nein, noch nicht. Ich habe noch Weiteres zu sagen.“

„Nun, so sagen Sie es, und machen Sie ein Ende.“

„Es ist das. Sie sind nicht der junge

Mensch, für den ich Sie hielt — ganz und gar nicht. An Sie hätte ich niemals gedacht — nicht einen Augenblick.“

„Das haben Sie bereits vorhin gesagt.“

„Nun freilich, ich hab' es bereits vorhin gesagt. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, es noch öfter von mir zu hören. Es geht mir hart an. Wir sind doch immerhin gute Freunde gewesen, und das macht's, daß mir's so hart angeht. Ich will nicht gerade sagen, daß Sie zu tabeln sind; darüber bin ich mir noch nicht ganz klar geworden. Wir sind zwei grundverschiedene Naturen und — und es hat Zeiten gegeben, wo ich Sie eben nur unvollkommen erkannt habe. Aber wir sind immerhin Freunde gewesen, und jetzt, jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo es damit vorbei ist.“

„Damit vorbei!“ wiederholte Murdoch mechanisch.

„Nun ja, vorbei!“ sagte Haworth noch einmal und seine Blicke trafen voll diejenigen Murdochs. „Wir wollen offen und ehrlich gegen einander sein. Mit der Freundschaft ist's nun einmal vorbei. Meinen Sie,“ fuhr er mit eisiger Kälte fort, „ich würde vor irgend etwas zurückschrecken, wenn meine Zeit gekommen ist?“

Er erhob sich ein wenig von seinem Sitz und beugte sich nach vorn.

„Noch niemals ist mir etwas in den Weg gekommen, was mich von meinem Ziel hätte zurückhalten können. Gewiß sind mir Hindernisse bereitet worden, aber alle habe ich sie beseitigt, so oder so. Auf das Wie? ist mir's niemals angekommen. Stets bin ich vorwärts geschritten, bis ich das erreicht habe, was ich jetzt mein nenne. Nichts hat mich jemals zurückhalten vermocht — nichts wird mich jemals zurückhalten.“

Er sank auf seinen Stuhl zurück und wuschte sich mit seinem Taschentuch den kalten Schweiß von der Stirn.

„Ich wünschte,“ sagte er, „es wäre ein Anderer gewesen, als gerade Sie. An Sie hätte ich niemals gedacht — nicht einen Augenblick!“

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

„Niemand werde ich es aufgeben!“

Murdoch trat allein in die kühle Nachtluft hinaus. Als er das eiserne Gitterthor hinter sich hatte, blieb er zögernd einen Augenblick stehen.

„Ich will jetzt noch nicht nach Hause gehen,“ sagte er; „noch nicht.“

Dieses Mal mußte er, wohin er ging, als er wieder auf die Landstraße hinaus seinen Weg nahm. Erst vor wenigen Stunden hatte er den Ort verlassen.

Als er durch das Eingangsthor auf den Kirchhof trat, lag derselbe in dem hellen Mondschein öde und verlassen vor seinen Augen. Noch immer, wie am Tage, rauschte und schwankte das Gras im Winde, und die hellen Grabsteine waren um so dunklere Schatten über die Hügel. Auf demjenigen, unter welchem Stephen Murdoch ruhte, lag kein solcher Schatten, er lag vollkommen frei da, vom hellen Mondlicht übergossen. Heute fiel das Murdoch auf, als er neben diesem Grabhügel stehen blieb. Wieder ließ er sich, gerade wie er es am Nachmittage gethan hatte, auf den Rasen nieder.

„Es ist besser, daß ich nicht jetzt sogleich nach Hause gehe“, sprach er wieder zu sich selbst. „Dazu ist es immer noch Zeit genug.“

Eine fast unnatürliche Ruhe war plötzlich über ihn gekommen. Die leidenschaftlichen Aufregungen und die beängstigenden Zweifel der letzten paar Monate erschienen ihm jetzt kaum der Rede werth. Er hatte den höchsten Punkt feistlicher Abspannung erreicht und empfand für einen Augenblick nichts von einem Drängen der Zeit. Vernehmte mit Kälte dachte er an die Vergangenheit zurück, indem er sie langsam noch einmal an seinem Auge vorbeiziehen ließ. Es war ihm, als denke er an das Thun eines Anderen — eines Anderen, jünger und unerfahrenere als er selbst, und dessen Leben nun abgeschlossen und zu Ende gelangt sei.

„Mit mehr als Einem ist es jetzt für mich vorbei“, sagte er mechanisch, sich an Hawthorth's Worte erinnernd.

Er dachte an das Modell, das noch immer auf seinem alten Platz in dem leeren Zimmer stand; es erschien ihm wie ein lebendes Wesen, das sein Kommen erwartete. Mochte das Ende sein, welches es wollte — Unglück, Mißlingen, selbst Tod! — heute Abend hatte er den ersten Schritt diesem Ende entgegen gethan.

„Heute Abend beginne ich, wie er begann“, dachte er. „Heute Abend.“

Er warf sich in voller Länge auf den Rasen nieder und faltete die Hände unter dem Kopf, das Gesicht dem tiefen, klaren Blau des Himmelsgewölbes zugewandt. Er hatte gewußt, daß er eines Tages zu diesem Entschluß kommen müsse, aber er hatte niemals gedacht, daß er in solcher Weise dazu kommen würde. Der Mann, der hier unter dem Grabhügel ruhte, hatte mit Hoffnung begonnen; er begann ohne Hoffnung, aber auch ohne Furcht, nur dem Einfluß einer Kraft nachgebend, die stärker war, als er selbst.

So lag er, zum Himmel aufblickend, wohl eine Stunde lang; dann erhob er sich und stand hoch aufgerichtet mit entblößtem Kopf in dem weißen Lichte des Mondes.

„Niemals werde ich es aufgeben!“ rief er endlich laut inmitten der ihn umgebenden Stille, als sei Jemand gegenwärtig, seine Worte zu

vernehmen. „Niemals werde ich es aufgeben, niemals; fürchte das nicht.“

Wenige Minuten später befand er sich auf dem Heimweg.

* * *

Seine Mutter öffnete ihm die Thür, als er zu Hause anlangte.

„Tritt hier herein“, sagte er zu ihr mit einer Handbewegung nach dem inneren Zimmer. „Ich habe Dir etwas zu sagen.“

Sie folgte ihm schweigend. Der Ausdruck ihres Gesichtes war kalt und starr. Auch ihr Leben, das sah Murdoch deutlich aus diesen Zügen, war ein Leben ohne Hoffnung und ohne Furcht gewesen. Sie setzte sich, nachdem sie die Thür geschlossen hatte, nicht nieder, sondern blieb aufrecht, das Gesicht ihm zugewandt, stehen.

„Ich gehe jetzt hinauf“, begann er heiser. „Ich sagte Dir einst, das Ding würde eines Tages wieder zum Vorschein kommen, meinem Willen und dem Deinigen zum Troß. Du kannst errathen, welche Arbeit ich heute Abend beginnen werde.“

„Ja, ich kann es errathen. Ich habe längst alle Hoffnung aufgegeben.“

Sie blickte ihn fest an, aber ihre Augen erweiterten sich allmählich wie unter dem Eindruck einer langsam wachsenden Furcht vor dem Vergleichen ihres Sohnes.

„Ich mußte, daß es so endigen würde“, fuhr sie fort. „Ich habe mich gegen den Gedanken gestraubt und mich seiner zu erwehren gesucht, aber täglich — stündlich wurde er stärker. Ich vermochte keinen anderen Ausweg zu erkennen.“

„Nein, in der That; es gab keinen anderen Ausweg.“

„Ich habe es auf Deinem Gesicht gelesen, ich habe es an Deiner Stimme gehört; es ist Dir niemals auch nur für einen Augenblick aus dem Sinne gekommen — und mir auch nicht.“

Murdoch erwiderte nichts.

„Zuerst, nachdem er gestorben war — —“

Ihre Stimme stockte und versagte und erhob sich dann plötzlich zu einem fast gellenden Schrei.

„Er ist nicht gestorben! Er ist nicht todt! Er lebt, jetzt — hier! für ihn giebt es keinen Tod — nicht einmal den Tod, — bevor es vollendet ist.“

Sie rang nach Athem; ihre schwache Brust hob und senkte sich — und doch war sie plötzlich ihrer Erregung Herr geworden und stand mit der gleichen, erzwungenen Ruhe wie vorher ihrem Sohne gegenüber.

„Oeh!“ sagte sie. „Ich kann Dich nicht zurückhalten. Wenn es möglich ist, das Ziel zu erreichen, so erreiche es um Gottes Willen und laß ihn Ruhe finden.“

„Wünsche mir Gottes Bestand“, entgegnete er. „Ich — ich habe mehr zu tragen, als Du glaubst.“

Statt der Antwort wiederholte sie mehrmals

ein paar Worte, die sie bei einer gleichen Gelegenheit schon einmal gesprochen hatte.

„Ich glaube nicht daran; ich habe niemals daran geglaubt, niemals — auch nur eine Stunde.“

Sechszwanzigstes Kapitel.

Eine Revolution.

Nach Verlauf eines Monats war die Errichtung der Broxtoner Bank eine vollendete Thatsache. Unter Umständen, die selbst den ersten Urheber der Idee in Staunen versetzt hatten, war sie ins Leben getreten. Haworth war zu ihm gekommen und hatte die Sache in der kaltblütigsten Weise mit ihm besprochen. Er hatte der erschöpfenden Darlegung des Planes von Seiten French's ruhig zugehört, und ohne sich augenblicklich durch dessen Beredsamkeit irgend wie hinreißen zu lassen, hatte er doch Neigung gezeigt, den Plan in Erwägung zu ziehen. Wenige Tage reiflicher Ueberlegung hatten ihn dann zu einem bestimmten Entschluß geführt, und dieser Entschluß war zu Gunsten des Unternehmens ausgefallen.

„Die Sache hört sich gut an,“ sagte er, „und wir thun damit vielleicht einen bedeutsamen Schritt in dieser Richtung. Wenn die Uebrigen davon hören, da wird's ihnen wohl etwas zu denken geben. Hol' sie der Teufel! Mir ist's eine Freude, wenn ich sie auf solche Weise einmal wieder fiarr vor Staunen machen und ihnen etwas bieten kann, woran sie zu faulen haben.“

Mr. French traute kaum seinen Sinnen. Er hatte im Geheimen immer das peinigende Bewußtsein gehabt, bei allen Geschäftsunternehmen eine untergeordnete Rolle zu spielen. Seine mannigfaltigen Theorien und Projekte waren stets von Haworth als jeder ernststen Beachtung unwerth bei Seite geschoben worden, über seine auf dem Continent gesammelten Erfahrungen hatte Haworth offen gespottet. Wenn er sich dann die Mühe genommen hatte, seine Ideen den Vertmeistern der verschiedenen Abtheilungen auseinandersetzen, so hatte er mehr als einmal ein spöttisches Lächeln auf den grimmigsten Gesichtern der umstehenden Arbeiter bemerken müssen. Seine schwächliche Körperbeschaffenheit, sein vornehmes Auftreten, seine sorgfältige Rede-weise, alles das hatte zu mancherlei höhnischen Bemerkungen Anlaß gegeben.

„Gebt ihm mal 'ne Buddelkrüde und laßt ihn mal 'n Bißchen pudeln,“ hörte er einmal einen Arbeiter von herkulischer Gestalt sagen, nachdem er ihm und seinen Genossen eine lange Borlesung über neue, praktische Arten des Betriebes gehalten hatte.

Nach der letzten, entscheidenden Unterredung mit Haworth über das Bankprojekt ging French wahrhaft triumphirend nach Hause. Bei Tisch konnte und mochte er über nichts anderes sprechen. Miß French hörte seine auf alle Einzelheiten eingehende Erörterung ruhig mit

an und amüsrte sich darüber auf ihre eigene Art.

Im Wirthshause Who'd ha' thowt it herrschte gleichfalls bei Gelegenheit der Besprechung des neuen Projekts keine geringe Erregung.

„Eine Bank!“ sagte Foxy Gibbs. „Und wo hat er's Geld her, mit dem er nun 'ne neue Bank aufmachen will? Nun, aus dem Arbeiter hat er's gezogen, aus 'm Schweiß auf des Arbeiters Stirn. Wenn's nicht so viel Banken gäbe, da hätte auch der Arbeiter mehr Geld, um's auf der Bank anzulegen. Ich halte nichts von den Banken; man lasse lieber das Geld circ'liren — man laß' es circ'liren.“

„Nun freilich,“ stimmte Herr Briarley, der soeben beim fünften Schoppen angelangt war, sogleich bei; „man lasse 's Geld circ'liren, dann wird's auch dem Arbeiter besser gehen und er wird 'n bessres Leben haben. 's sind ihrer zu viele,“ fuhr er in natürlicher Bewegung fort, „und das ist der Ruin des Landes. 's ist 'ne bedenkliche Geschichte mit den Banken; wenn man noch den Arbeiter so stellen wolkt, daß er Geld hätt', um's drin anzulegen, da hätten die Banken wenigstens Ausfichten. Aber 's ist immer die alte Geschichte. Der Arbeiter hat niemals Ausficht, nein, niemals — hat der Arbeiter —“

„Hall's Maul!“ unterbrach Foxy Gibbs den Redner.

„Wie — was?“

„Hall's Maul und red' erst wieder, wenn Du weniger voll bist.“

„Hall's — Maul?“ wiederholte Herr Briarley mit langsamem Zinkern seiner schweren Augen.

Er saßte nach seiner Bierkanne und starrte nicht ohne einige Verlegenheit auf dem Gesicht in deren Tiefen.

„Ja, so geht's mir immer,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. „So mach's Sararann, und so — so machen's die Andern auch. Wenn man einmal unglücklich ist, da hat man keine Ausfichten; ja, ja, wenn man unglücklich ist. — — —“ Und damit versetzte er sich in seine Bierkanne, die er auch glücklich bis auf die Reige leerte, ehe Jenny in der geöffneten Thür erschien, um ihn heimwärts zu geleiten.

Indessen, die Broxtoner Bank war eine vollendete Thatsache, die nicht geringe Sensation rings umher im Lande erregte.

„Dieser Haworth hat einen kühnen Unternehmungsgest,“ meinten seine Rivalen; „wenn er nur nicht nächstens einmal einen Schritt zu weit geht.“

„'ne Bank hat er aufgemacht? 'ne Bank?“ schrie Großmutter Dixon, nachdem sie die Neugierde gehört hatte, bei seinem nächsten Besuche Murdoch entgegen.

Murdoch konnte nur brähen.

Einen Augenblick saß sie, in das Feuer starrend, wie zusammengeknickt und die Anwesenden gaben sich bereits dem Glauben hin,

sie habe sich damit beruhigt, als sie plötzlich auffuhr und mit neuer Kraft den Gegenstand wieder aufnahm.

„Ich hab' mein Geld in der Sparkasse von Manchester angelegt,“ schrie sie, „und da soll's auch bleiben.“

Eine Erwiderung hierauf schien unnöthig, und Niemand fühlte sich zu einer weiteren Bemerkung darüber veranlaßt. Aber die ehrwürdige Matrone war noch nicht zu Ende.

„Ich werd's da stehen lassen,“ wiederholte sie — „ja, stehen lassen! Ich kann ihn nicht ausstehen, und sie erst recht nicht.“ Damit wandte sie sich wieder dem Feuer zu, auf welches sie unverwandt hinstarrte, dabei offenbar zu ihrem besonderen Vergnügen fortwährend vor sich hin murmelnd.

„Da muß allerdings die Geschichte zusammenbrechen, ganz entschieden,“ sagte Großmutter Dixon's vielgeprüfte Wirthin sardonisch. „Dagegen kann sich die Bank vernünftiger Weise nicht halten. Saworth thät' besser, die Fabrik lieber gleich zu verkaufen, eh's zu spät ist.“

Murdoch war immerhin ein wenig neugierig gewesen, welche Folgen der Eifersuchtsausbruch Saworth's gegen ihn wohl haben werde.

((Fortsetzung folgt.))

Manngfaltiges.

— **Leichentransport auf Schlitten in Rußland.** In Rußland herrschte in früheren Zeiten der Gebrauch, die Leichen nicht auf Leichenwagen, sondern auf Schlitten zur Gruft zu befördern. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts war diese Sitte durch ganz Rußland verbreitet, während sie sich heute nur noch bei den Stämmen der Syrjänen, Botjaken und Tscheremissen findet. Daß dieser Gebrauch jedoch auch im übrigen Rußland nicht völlig aus der Erinnerung geschwunden ist, sondern noch hin und wieder Anwendung findet, beweist eine Mittheilung in einem russischen ethnographischen Blatt. Danach wurde noch im Juli dieses Jahres in dem Flecken Kriwoje Dsero, im Kreis Pulta, Gouvernement Podolien, die Leiche eines alten, reichen Bauern mittels eines Schlittens, vor den drei Paar Ochsen gespannt waren, zur Gruft befördert. Die Thatsache, daß dies sich im Juli ereignete, widerlegt die Meinung, daß diese Bestattungsart etwa in der Erinnerung an die alte Sitte gewählt worden sei, sondern sich aus der Unmöglichkeit ergeben habe, bei den schlechten Wegen, die im Winter vielfach für Wagen unpassirbar sind, einen Leichenwagen anzuwenden. Eine solche Art der Bestattung gilt eben als eine besondere Auszeichnung für Leute, die sich um die Gemeinde sehr verdient gemacht haben.

— **Berauschende Getränke bei Indianern vorcolumbischer Zeit.** Die Herstellung berauscher Getränke ist wohl bei den meisten primitiven Völkern der alten und neuen Welt beobachtet worden. Namentlich einige Indianerstämme, z. B. die Tarascos Indianer im Westen Mexikos, genossen seit Jahrhunderten den Ruf, sehr geschickt in der Herstellung berauscher Getränke aus dem Saft der amerikanischen Agave, aus Cactusfeigen und aus Mais zu sein. Schon Columbus beobachtete, daß die Indianer von der Nordküste Südamerikas aus Mais ein dem leichten Bier ähnliches Getränk brauten, welches sie mit verschiedenen Gewürzen würzten; dasselbe Getränk kennen noch heute die Apachen unter dem Namen tizwin, und es spielte früher eine große Rolle bei ihren religiösen Festen und bei den Vorbereitungen zum Kriegsspaße. Etwas verschieden davon ist ein bei den Cherokeesen aus Mais bereitetes saures Getränk, das als Erfrischung bei schwülem Wetter hoch geschätzt wird. Heute genießen die mexikanischen Indianer verschiedenartige Getränke, die sie aus der Agave gewinnen. Aus dem Saft oder miel, den sie gären lassen, bereiten sie die hierähnliche pulque, welche in ungeheuren Mengen genossen wird. Das Mark der Agave liefert ihnen, nachdem es mit Wasser extrahirt ist, durch Destillation, den Mescat, das beliebteste alkoholische Getränk der heutigen Indianer. Capitain John G. Bourke wies auf Grund älterer Literaturangaben nach, daß schon Columbus die Bereitungen des Mescat sah, daß also die Destillation eine eigene Erfindung der Indianer war und daß sie dieselbe nicht, wie man bisher annahm, von den Europäern erlernten.

Weiteres.

— **Auch ein Ehrenbürger.** Eine junge Pfälzerin „wagt es, zum 80jährigen Ehrentage dem Fürsten Bismarck ihre innigsten und herzlichsten Gratulationen zu Füßen zu legen. An dem Tage, wo ganz Deutschland ihn zum Ehrenbürger bittet, habe ich es gewagt, Seine Durchlaucht zum Ehrenbürger meines Herzens zu ernennen.“

— **Abgefallen.** Herr (Abends): „Gestatten Sie vielleicht, daß ich Sie begleite, mein Fräulein; es ist Abends so unsicher auf den Straßen . . .“ Fräulein: „Ach, Sie Angstmeyer!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Pontek
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.